Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cicero, Marcus Tullius, / Kern, Friedrich Heinrich, / Pahl, Wilhelm Matthä
us,

Marcus Tullius Ciceros Werke

Bd.: 53

Stuttgart 1835

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.r.d.52(13#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11727541-4

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. Osiander,
und G. Schwab.

Hundert und neuntes Bändchen.

Cicero's Werke LIII.

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,

C. N. v. Osiander und G. Schwab,

Professoren zu Stuttgart.

Hundertundneuntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 5.

Marcus Tullius Cicero's Werke.

Dreiundfünfzigstes Bändchen.

Briefe.

Drittes Bändchen.

Briefe an Marcus Brutus.
Schluß des ersten Buchs. Zweites Buch.
Quintus Cicero's Buch
über die Bewerbung um das Consulat.

Uebersetzt
von
Dr. Georg Heinrich Moser,
K. W. Kreisschulinspektor für den Donaukreis, Rektor und
Professor am Königl. Württ. Gymnasium zu Ulm.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1835.

Briefe
des
Marcus Tullius Cicero
an
Marcus Brutus.

Erstes Buch.
(Schluß.)

Fünfzehnter Brief*).
Cicero an Brutus.

Hier hast Du Messala. Was habe ich also nöthig, durch einen pünktlich abgefaßten Brief den Zweck zu erreichen zu suchen, daß Du genauer davon unterrichtet seyest, was vorgeht und wie die Angelegenheiten des Vaterlandes stehen, als der Mann Dir auseinandersetzen wird, der nicht nur von

---

*) Aus diesem Briefe, sagt Or., lasse sich der Schluß ziehen, daß diese unterschobenen Briefe von einem Clienten oder Schmeichler Messala's geschrieben worden seyen, dergleichen entweder Tibullus selbst war, oder Der, welcher Diesem das bekannte: Te, Messala, canam unterschob.

Allem vollkommen unterrichtet ist, sondern auch die beste Art versteht, es Dir mitzutheilen und zu hinterbringen. Glaube nur ja nicht, mein Brutus (wiewohl es nicht nöthig ist, daß ich Dir schreibe, was Du schon weißt: allein eine so seltene Vereinigung preiswürdiger Eigenschaften kann ich nicht unbesprochen lassen), glaube ja nicht, [sage ich,] daß ihm an Redlichkeit, Zuverlässigkeit, Sorgfalt, an Eifer für die Sache des Vaterlandes irgend Jemand gleiche, so daß selbst die Beredsamkeit, die er gleichfalls in ausgezeichnetem Grade besitzt, kaum noch Etwas zur Hervorhebung seiner Vorzüge dürfte beitragen können *): wiewohl auch gerade hierin die Weisheit noch mehr hervorleuchtet: mit so gereiftem Urtheile und so vieler Kunst hat er sich in der entsprechendsten Art des Vortrags geübt. Dabei ist er aber so unermüdet thätig, und gönnt sich über seinen Studien so wenig Ruhe, daß sein Talent, so unübertrefflich es ist, doch nicht das größte Verdienst bei seinem Werthe hat. Doch meine Liebe macht mich zu redselig: denn es ist eigentlich nicht der Zweck meines Schreibens, Messala zu loben, besonders meinem Brutus gegenüber, dem seine Trefflichkeit nicht weniger bekannt ist, als mir: gerade die Bestrebungen aber, die ich hervorhebe, mehr als mir. Ihn von mir zu entlassen schmerzt mich tief,

---

*) Nach Plinius und Andern war Messala einer der ausgezeichnetsten Redner seiner Zeit. Tacitus bemerkt in seinem Dialog vom Verfall der Beredsamkeit, es haben Einige seinen Vortrag für milder, angenehmer und im Einzelnen des Ausdrucks für gewählter gehalten, als selbst den Cicero's. Er lebte bis in die Mitte der Regierung des Augustus.

und nur das Einzige tröstet mich, daß er sich zu Dir, gleichsam meinem zweiten Ich, begiebt, und damit theils seine Pflicht erfüllt, theils einem ausgezeichneten Ruhme entgegengeht. Doch genug hiervon. Ich komme nun, nach recht langer Zwischenzeit, auf einen Brief zu sprechen, in dem Du mir in Vielem Recht giebst, das Einzige aber tadelst, daß ich in Zuerkennung von Ehrenstellen zu freigebig, ja gleichsam verschwenderisch sey. Dieß behauptest Du; ein Anderer vielleicht, ich sey im Ahnden und Bestrafen zu hart; wenn nicht vielleicht Du Beides behauptest *). Ist dem so, so muß ich nur wünschen, daß Du meine wohlerwogene Ansicht über beide Punkte vollständig kennest, und nicht blos, um einen Ausspruch Solons anzuwenden, der von den sieben [Weisen] der Weiseste war, und unter [allen] sieben allein ein Gesetzgeber. Dieser sagte: zwei Dinge halten einen Staat zusammen, Lohn und Strafe. Für Beides nemlich giebt es ein Maß, sowie für alles Uebrige, und in beiderlei Hinsicht eine Art von richtiger Mitte: doch ich bin nicht gesonnen, über eine Sache von solcher Wichtigkeit mich hier in eine Erörterung einzulassen. Was ich aber im Laufe dieses Krieges bei meinen Abstimmungen für Grundsätze befolgt habe, dürfte hier zu eröffnen am rechten Orte seyn. Nach Cäsar's Tode und Deinem unvergeßlichen fünfzehnten März, mein Brutus, was da, nach meiner Ansicht, von Euch unterlassen worden sey **),

*) Beides: das Erstere, weil er den Octavianus mit Ehrenbezeugungen überhäufte; das Zweite, wegen der Härte gegen Lepidus und seine Familie.

**) Nemlich daß nicht gleichsam der Trabant des Tyrannen, Antonius, mit ermordet worden sey.

und welcher Sturm [darum] das Vaterland bedroht habe, hast Du nicht vergessen. Ein großes Unheil war durch Euch abgewandt, ein großer Flecken, der dem Römischen Volke anklebte, vertilgt worden: für Euch selbst war unsterblicher Ruhm gewonnen: aber nun waren die Mittel zu unbeschränkter Alleinherrschaft in die Hände des Lepidus und Antonius gegeben *): von denen bei dem Einen Unfestigkeit des Charakters **), bei dem Andern Verworfenheit das Uebergewicht hatte, denen Beiden bange vor dem Frieden, und die Ruhe verhaßt war. Diesen Menschen, die von Begierde brannten, das Vaterland zu verwirren, hatten wir keine Schutzwehr entgegenzustellen. Alle Bürger des Staates hatten nemlich wieder ihr Haupt erhoben, und waren vereint in der Gesinnung, die Freiheit müsse gerettet werden. Wir waren damals zu leidenschaftlich: Ihr handeltet vielleicht weiser ***), daß Ihr die Stadt verließet, die ihr befreit hattet, ja daß Ihr sogar die Verwendung ausschlugt, die Euch Italien anbot. Als ich nun die Stadt in den Händen der Hochverräther sah, [als ich fand,] daß Du eben so wenig als Cassius sicher in derselben weilen könnest, daß die Stadt mit Waffengewalt von Antonius unterdrückt sey; glaubte ich mich auch entfernen zu müssen. Denn ein anwidernder Anblick war es mir, die Stadt von Ruchlosen unterdrückt zu sehen, wobei

---

*) Bei Antonius das Consulat und Cäsar's hinterlassene Verordnungen: bei Lepidus die Würde eines magister equitum, Armee und Provinz. W.

**) Lepidus wollte das einemal Freiheit, das anderemal eine Monarchie. S. den 14ten Brief.

***) Er sagt w e i s e r, und meint k l ü g e r.

mir die Möglichkeit, Hülfe zu leisten, abgeschnitten war. Aber gerade dem Gemüthe, das immer in die Liebe zum Vaterlande versenkt ist, war es unerträglich, von seinen Gefahren getrennt zu seyn. Darum traf ich, mitten auf meiner Fahrt nach Achaja, als, in den Tagen der Etesien *), der Südwind, gleichsam mir meinen Entschluß widerrathend, mich nach Italien zurückverschlagen hatte, mit Dir zu Velia zusammen, und fühlte mich aufs Schmerzlichste berührt. Denn Du wichest aus, mein Brutus, Du wichest aus: [denn so muß ich mich ausdrücken,] weil ja Eure Stoiker behaupten, ein Weiser fliehe nicht **). Als ich nach Rom kam, stellte ich mich gleich der Verruchtheit und dem Wahnsinn des Antonius entgegen: und als ich ihn gegen mich aufgereizt hatte, faßte ich Entschlüsse ganz im Geiste eines Brutus (denn solche liegen eigenthümlich in dem Blute eurer Familie): nemlich, das Vaterland zu befreien ***). Eine lange Reihe von Thatsachen, die nun noch anzugeben wären, muß ich übergehen: denn sie betreffen meine Person; nur soviel sey gesagt: dieser junge Cäsar, dem wir, wenn wir die Wahrheit gestehen wollen, es zu verdanken haben, daß wir noch leben, Dieser ist das Resultat der von mir getroffenen Maßregeln

*) Die Etesien sind eigentlich jährlich wiederkehrende Winde verschiedener Art. In der Regel versteht man darunter Westwinde, welche die Fahrt nach Griechenland begünstigen.

**) Es war ein Grundsatz der Stoiker: „Der Weise fürchtet sich nicht"; daraus folgte: „Der Weise flieht nicht." Eine Hinterthür behielten sie sich jedoch offen, nemlich das Ausweichen. Das hält ihm hier Cicero ironisch vor.

***) Nemlich durch die Tödtung des Antonius.

[er ist gleichsam ein Bach, aus der Quelle meiner Maßregeln ergossen]. Ehrenbezeugungen habe ich ihm erwiesen: aber, mein Brutus, keine andere als verdiente, keine andere als nothwendige. Denn nachdem ich einmal die Freiheit wieder zurückgerufen hatte, zu einer Zeit, da sich noch nicht einmal des Decimus Brutus mehr als menschlicher Muth so rührig gezeigt hatte, daß wir davon schon hätten Kunde haben können, und noch Nichts uns schützte, als der junge Mensch, der unsern Nacken von [des] Antonius [Joche] befreit hatte *); welche Ehre, die wir ihm zuerkennen konnten, war zu groß für ihn? Und doch habe ich ihm damals blos mit Worten Lob ertheilt, und zwar ein gemäßigtes. Ich habe ihm auch den Imperatorsrang zuerkannt: eine Ehre, die für sein Alter sehr bedeutend schien: allein sie war durchaus nothwendig, da er ein Heer hatte: denn was ist ein Heer ohne einen Oberfeldherrn? Philippus **) decretirte ihm eine Statue, die Befugniß zu früherer Bewerbung um Staatsämter anfangs Servius, dann eine noch beschleunigtere Servilius ***). Nichts schien damals übertrieben. Allein (es ist seltsam und doch wahr) leichter zeigt sich das [menschliche] Gemüth in der Furcht gütig, als im Siege dankbar. Es war nemlich, als

*) Antonius wollte, in seiner Erbitterung gegen die Feinde der Freiheit, mit den Macedonischen Legionen gegen Rom anrücken, wogegen sich Octavianus, aus eigenem Antrieb, setzte.

**) Lucius Marcius Philippus, der mit Marcellinus Consul war, Octavians Stiefvater.

***) Servius (vermuthet Manutius) decretirte, Octavianus dürfe sich bewerben, als ob er schon Quästor, Servilius gar, als ob er schon Aedilis gewesen wäre.

den Bürgern [Roms] der so frohe Tag der Befreiung des Decimus Brutus aufgieng, zufälliger Weise gerade dessen Geburtstag. Da veranlaßte ich den Beschluß, es sollte im Festkalender auf diesen Tag der Name des Brutus eingezeichnet werden, und folgte hierin dem Beispiele unserer Vorfahren, die diese einem Weibe, der Larentia *), erwiesen, welcher Ihr Oberpriester an dem Altare auf dem Velabrum **) zu opfern pflegt. Als ich Brutus diese Ehre erwies, war mein Zweck, daß dem so hochwillkommenen Siege ein ewiges Andenken in unserem Festkalender gestiftet seyn sollte. Aber gerade an jenem Tage mußte ich die Bemerkung machen, daß die Anzahl der Uebelgesinnten im Senat die der Dankbaren einigermaßen ***) überwiege. Im Laufe derselbigen Tage verschwendete ich (wenn Du es so nennen willst) Ehrenbezeugungen an die Todten, den Hirtius und Pansa, auch an Aquila †). Wer tadelt wohl dieses, als etwa Derjenige, welcher, befreit von einer Angst, auch die nun überstandene Gefahr vergessen hat? Es gesellte sich aber zu dem dankbaren Andenken an das Verdienst um uns auch noch der Gedanke, daß dieß auf die Nachwelt noch heilbringend wirken

*) Larentia hatte dem Römischen Volke Turace, Semurium, Lutirium und Solinium vermacht, wofür ihr ein jährliches Fest gefeiert wurde. S. Macrob. Saturnal. I. 10. p. 251 ed. Zeun.

**) Ein Platz zwischen dem Capitolinischen, Palatinischen und Aventinischen Hügel in Rom.

***) Oder ziemlich bedeutend, wenn man *haud* paullo liest.

†) Einer von den Mördern Cäsar's, der in der Schlacht bei Mutina gefallen war.

2 *

könne. Mein Wunsch war nemlich, es sollten damit ewig dauernde Denkmäler des Hasses von Seiten des Vaterlandes gegen seine grausamsten Feinde gestiftet seyn. Ich vermuthe indessen, daß besonders die Maßregel Dir mißfalle, die auch den Männern aus Deiner nächsten Umgebung nicht gefiel, Leuten von recht guter Gesinnung, die aber in Staatsangelegenheiten noch zu wenig Erfahrung haben, nemlich, daß ich den Beschluß veranlaßte, Cäsar solle mit einer Ovation *) in die Stadt einziehen dürfen. Ich aber glaube (doch irre ich vielleicht, denn ich bin nicht so eitel, daß ich meine Einfälle für die allerbesten halte), [ich glaube, sage ich,] daß gerade dieß meine überlegteste Maßregel in diesem Kriege war. Warum sie es aber war, darf ich nicht auseinandersetzen, damit es nicht scheine, meine Vorsicht sey größer gewesen, als meine Dankbarkeit **). Schon das [bisher Gesagte] ist zuviel. Ich gehe deswegen auf etwas Anderes über. Dem Decimus Brutus habe ich Ehrenbezeugungen zuerkannt, und eben so dem Lucius Plancus. Das sind wirklich treffliche Gemüther, die sich durch den Ruhm reizen lassen: allein auch der Senat ist weise, der sich jedes, wenn nur ehrenhaften, Mittels bedient, wodurch er glaubt, daß Jemand sich anspornen lasse, dem Vaterlande Dienste zu leisten. Aber wegen Lepidus ta-

*) Eine Art von Triumph, nur geringer.

**) Manutius sagt: Hätte nemlich Octavian diese Ovation angenommen, so war damit Niederlegung des Oberbefehls verbunden, wodurch er nicht mehr die Armeen zu seiner Disposition gehabt hätte, wenigstens dieselben ein Anderer hätte erhalten können. Aber Octavianus behielt die Heere und brauchte sie nun zur Verfolgung der Mörder seines Adoptivvaters, das heißt, zur Unterdrückung der Freiheit.

delt man mich: nemlich daß ich ihm erst eine Statue an der Rednerbühne auf dem Forum errichten und sie dann wieder umreißen ließ. Ich hatte die Absicht, ihn durch Ehrenbezeugung von seinem Wahnsinn zurückzubringen. Aber die Raserei dieses so ganz werthlosen Menschen machte die Berechnung meiner Klugheit zu Schanden. Indessen geschah durch Errichtung der Statue des Lepidus nicht so viel Schlimmes, als Gutes durch deren Niederreißung. Doch genug von den Ehrenbezeugungen. Nun noch ein paar Worte über das Bestrafen. An mehreren Stellen Deiner Briefe habe ich nemlich bemerkt, es liege Dir daran, daß man Deine Milde gegen die von Dir im Kriege Ueberwundenen lobe. Daß von Dir keine andere, als weise Maßregeln zu erwarten sind, nehme ich zum Voraus an. Aber die Bestrafung des Verbrechens unterlassen (denn Das ist es, was man unter Verzeihen versteht), mag es auch in Dingen anderer Art angehen, halte ich in dem gegenwärtigen Kriege für verderblich. Denn unter allen Bürgerkriegen in unserem Vaterlande gab es, so weit ich mich zurückerinnere, keinen, wo nicht, mochte nun die eine oder die andere Partei siegen, dennoch wenigstens die Form einer freien Verfassung geblieben seyn würde. Was wir aber im gegenwärtigen Kriege, wenn wir siegen, für einen Grad freier Verfassung haben werden, möchte ich nicht zu bestimmen wagen: unterliegen wir, so bleibt auf jeden Fall keine Spur davon. Streng waren also meine Abstimmungen im Senat über Antonius, streng auch über Lepidus; es lag mir dabei nicht sowohl an Rache, als daran, um für den Augenblick ruchlose Bürger durch Furcht vor Angriffen auf das Vaterland abzuschrecken, für die Zukunft aber

eine Warnungstafel aufzustellen, damit Niemand Lust bekomme, eine solche Raserei nachzuahmen. Dieß war indessen eben so gut die allgemeine, als meine besondere Ansicht. Grausam scheint dabei nur Das, daß die Strafe sich auch auf die Kinder erstreckte, die Nichts verschuldet haben. Dieß ist indessen von jeher so gewesen, und in allen Staaten: so lebten z. B. auch die Kinder des Themistokles *) in Dürftigkeit. Und wenn dieselbe Strafe Bürger trifft, die durch ein Gericht verurtheilt sind, wie konnten wir denn gegen Vaterlandsfeinde gelinder seyn? Mit welchem Recht kann aber Einer über mich klagen, der nothwendig gestehen muß, er würde, wenn er gesiegt hätte, mich noch härter behandelt haben? Hier hast Du Rechenschaft von den Gründen meiner Abstimmungen, blos über den Punkt der Ehrenbezeugungen und der Strafe. Denn meine Ansichten und Abstimmungen über die andern Gegenstände wirst Du, denke ich, vernommen haben. Doch ist dieß gerade nicht sehr nothwendig. Das aber, mein Brutus, ist sehr nothwendig, daß Du mit dem Heere baldmöglichst nach Italien kommest. Man erwartet Dich mit dem größten Verlangen, und hast Du einmal Italien berührt, so wird sich Alles Dir zudrängen **). Denn siegen wir (und wirklich hatten wir schon herrlich gesiegt, hätte nicht Lepidus gelüstet, Alles zu Grunde zu richten, und selbst mit den Seinigen umzukommen), so bedürfen wir Dein Ansehen, um wenigstens der öffentlichen Ordnung im Staate wieder einigen Halt zu geben: oder bedarf es noch eines weitern Kam-

*) Nachdem er für einen Vaterlandsverräther erklärt war.
**) S. das Ende des 14ten Briefes.

pfes, so beruht gerade die größte Hoffnung theils auf Deinem Ansehen, theils auf der Kraft Deines Heeres. Aber eile, bei den Göttern [beschwöre ich Dich]. Du weißt, wie viel auf die Umstände, wie viel auf die Geschwindigkeit ankommt. Mit welcher Aufmerksamkeit ich für die Söhne Deiner Schwester besorgt bin, Das wirst Du, wie ich hoffe, aus den Briefen Deiner Mutter und Deiner Schwester vernehmen. Ich erfülle hierbei mehr die von Dir ausgesprochenen Wünsche, deren Befriedigung mir so am Herzen liegt, als ich (was auch Einigen so scheint) meinen Grundsätzen treu bleibe. Doch in keinem Punkte liegt mir mehr daran, meinen Grundsätzen treu zu seyn und zu scheinen, als in der Liebe gegen Dich.

Sechzehnter Brief.

Brutus an Cicero.

Einen kleinen Theil Deines an Octavius erlassenen Schreibens habe ich gelesen: es wurde mir von Atticus mitgetheilt. Deine Theilnahme an mir und Deine Besorgtheit um mein Wohl hat mir Freude gemacht, aber keine unerwartete: denn es ist für mich nicht nur etwas Gewohntes, sondern auch etwas Alltägliches, in Betreff Deiner Etwas zu vernehmen, wo Du für meine Ehre treulich und empfehlend gesprochen oder gehandelt hast. Aber auch mit einem Schmerz, der meine ganze Seele ergriff, hat mich derselbe Theil des Briefes an Octavius erfüllt, der von mir handelt. Denn Du sprichst

in Beziehung auf den Staat Deinen Dank *) in der Weise aus, empfiehlst ihm so flehend und demüthig (wie soll ich mich ausdrücken? ich schäme mich einer Lage, eines Schicksals dieser Art: aber ich muß es doch aussprechen) meine Wohlfahrt [mein Leben, meine Erhaltung], daß mir kein Tod elender vorkäme: ja Du sprichst es geradezu ziemlich unverhohlen aus, daß die Tyrannei nicht von unserem Nacken genommen ist, sondern wir nur den einen Zwingherrn mit einem andern vertauscht haben. Ueberlies einmal Deine Worte, und wage es zu läugnen, daß aus jener Bitte die Sprache eines unterwürfigen Dieners gegen einen Monarchen hervorklingt. Nur Eins sey, behauptest Du, was man von ihm fordere und erwarte: nemlich daß er diejenigen Bürger schütze [bei Ehre und Leben erhalte], von denen die Freunde des Vaterlandes und das Römische Volk eine gute Meinung hegen. Wie? also, wenn Er nicht will, dann sind wir verloren? Wahrlich! Lieber nicht seyn, als [nur] durch Ihn seyn! Nein, bei Allem, was wahr ist! nimmermehr glaube ich, daß alle Götter der Erhaltung des Römischen Volkes so abhold sind, daß man den Octavius um die Erhaltung irgend eines Bürgers, geschweige für die Befreier des Erdkreises, anflehen müßte. Ja, absichtlich führe ich jetzt eine stolz klingende Sprache: und es geziemt sich auch, sie zu führen, Leuten gegenüber **), die nicht wissen, was für Jeden zu fürchten, oder von Jedem zu erbitten ist. Das, Cicero, räumst Du dem Octavius ein, daß er es vermöge: und bist sein Freund dabei? Oder willst

*) Für die Vertheidigung der Freiheit des Vaterlandes gegen Antonius.

**) Das deutet verständlich genug an, Wer gemeint ist.

Du, wenn ich Dir werth bin, daß ich mich in Rom sehen lasse, da ich doch, um dort seyn zu können, erst jenem Knaben empfohlen werden mußte? Und warum dankst Du ihm denn, wenn Du ihn erst noch bitten zu müssen glaubst, daß er es gern sehe und gestatte, wenn wir noch aufrecht stehen? Oder ist etwa Das als eine Wohlthat zu achten, daß Er lieber Derjenige seyn wollte, von dem man dieses erbitten müßte, als [daß er] Antonius [diese Rolle spielen ließ]? Wer wendet sich denn flehend an den Rächer (um nicht zu sagen Stellvertreter) der Tyrannengewalt eines Andern, mit der Bitte um Erhaltung für Männer, die sich um das Vaterland die höchsten Verdienste erworben haben *)? Wahrlich, gerade diese Schwäche und Verzweiflung [an eigener Kraft] **), die

*) Manutius erklärt: Ist Octavianus der Rächer der Tyrannengewalt des Antonius und der Bestrafer derselben, nach Deiner Ansicht, und nicht, wie ich eher vermuthe, sein Stellvertreter, so ist es widersinnig von Dir gehandelt, Cicero, daß Du bei dem Vertheidiger der Freiheit Dich demüthig für Diejenigen verwendest, die sich um dieselbe bestens verdient gemacht haben. Aber freilich ist Octavianus im Grunde nicht besser als Antonius.

**) B. nimmt an, es sey die Zeit nach der Pharsalischen Schlacht zu verstehen, da Cicero nicht den Muth hatte, sich an die Spitze der Patrioten gegen Cäsar zu stellen, sondern ihn lieber um Begnadigung bat; M. dagegen die Zeit, als Pompejus aus Italien verdrängt war, wo eigentlich, Wer es mit dem Vaterlande gut meinte, den Einen wie den Andern hätte verlassen und sich für die Sache des Vaterlandes hätte erklären sollen. Das hätte den Kampf zwischen Beiden unmöglich gemacht. So aber habe man aus Furcht vor dem Einen oder vor dem Andern Partei genommen. Manche haben aus Feigheit oder Verzweiflung die Sache

freilich Dir nicht mehr, als allen Andern, inwohnt, hat nicht nur Cäsarn verleitet, nach Alleinherrschaft zu streben, sondern auch, nach dessen Untergange, den Antonius verführt, sich an die Stelle des Ermordeten vordrängen zu wollen; und jetzt hat sie jenen Knaben hinaufgehoben, so daß Du Dir vorstelltest, für Männer der Art müsse man erst durch Bitten die Erhaltung erflehen, und nur durch Eines Menschen, der jetzt noch kaum zum Manne gereift ist — durch dessen Großmuth allein, und sonst durch Nichts, werden wir geschützt seyn können. Gedächten wir daran, daß wir Römer sind, so würden nicht die heillosesten Menschen mit mehr Kühnheit nach der Alleinherrschaft trachten, als wir uns derselben erwehren, und Cäsars Thron hätte nicht mehr Anlockendes für Antonius gehabt, als dessen Tod Abschreckendes. Du Mann, der Du Consul und Bestrafer so verruchter Verbrechen warst *) (durch deren Unterdrückung Du, wie ich fürchte, den Einbruch des Verderbens nur auf kurze Zeit hinausgeschoben hast), wie kannst Du auf Das blicken, was Du früher geleistet hast, und zugleich Jenes entweder billigen oder mit solcher Selbsterniedrigung und Hingebung dulden, daß es ganz den Anschein hat, als billigest Du es wirklich? Und Was war denn die Ursache Deiner persönlichen Feindschaft gegen Antonius? Nicht wahr, weil er folgende Ansprüche machte: man müsse

des Vaterlandes aufgegeben, und gerade dadurch habe sich Cäsar zum Streben nach Alleinherrschaft reizen lassen, was im Grunde auch Pompejus beabsichtigt habe. Auf das Letztere deutet Cicero wirklich nicht selten hin.

*) M. versteht diese Anspielung von der Ueberwältigung des Antonius; W., ohne Zweifel richtiger, von der Verschwörung des Catilina.

ihn um Gnade [um Erhaltung der Existenz] bitten; wir sollten unsere unangetastete Sicherheit nur als etwas von ihm Erbetenes besitzen, ob er gleich eigentlich uns die Freiheit zu verdanken hatte, er selbst aber sollte über den Staat nach Gutdünken schalten können: darum [glaubtest Du] eine Waffenmacht suchen zu müssen, die ihm, den Despoten zu spielen, verwehren sollte? Und warum? Etwa, damit, wenn Jener abgetrieben wäre, wir einen Andern bitten könnten, er möchte sich doch an dessen Stelle setzen lassen, oder darum, damit der Staat wieder selbstständig und unabhängig wäre? Wir müßten nur etwa uns nicht gegen die Sklaverei, sondern blos gegen die Form und Bedingung derselben, gewehrt haben. Nun da könnten wir uns in unser Schicksal ergeben, und an Antonius nicht blos einen erträglichen Herrn haben, sondern auch, als Genossen seiner Partei, Gunstbezeugungen und Ehrenstellen von ihm mit Behaglichkeit annehmen, so groß wir sie nur wollten. Denn Was würde er wohl Leuten abschlagen, in deren Duldsamkeit er die stärkste Stütze seiner Despotengewalt erblicken müßte? Aber Nichts konnte man uns bieten, wofür uns unsere Pflichttreue und die Freiheit feil gewesen wäre. Gerade dieser Knabe selbst, den, wie es scheint, sein Name Cäsar gegen Cäsars Mörder aufreizt — zu welch hohem Preise (wenn hier ja von einem Handel die Rede seyn könnte) würde er es anschlagen, wenn er so viel vermöchte, als er wahrlich vermögen wird, wenn wir denn doch [weiter Nichts, als] leben und Geld haben und Consulare heißen wollen *)? Uebrigens hätte dann freilich Jenen

*) W. sagt, dieß sey ein versteckter Vorwurf gegen Cicero: wir finden ihn nicht sehr versteckt.

vergeblich der Todesstreich ereilt: denn wozu hatten wir uns denn seines Untergangs erfreut, wenn wir am Ende doch noch des Todten Sklaven bleiben wollten? Mögen Andere dabei gleichgültig bleiben: mir sollen alle Götter und Göttinnen eher Alles rauben, als jene entschiedene Willensfestigkeit, nicht nur dem Erben Dessen, den ich getödtet, Das nimmermehr einzuräumen, was ich an Jenem nicht duldete, sondern selbst meinem Vater nicht, wenn er wieder in's Leben träte, nemlich, daß er mehr als die Gesetze und als der Senat vermöchte, und ich das ruhig mit ansähe. Oder bist Du des Glaubens, es werden die Uebrigen einem Menschen gegenüber frei seyn, ohne dessen Willen uns kein Raum in einem solchen Staate bleibt? Und wie ist es auch nur möglich, daß Dir gewährt werde, um was Du bittest? Du bittest um seine Einwilligung zu unserer Erhaltung. Ist Das also nach Deiner Ansicht unsere Erhaltung, wenn man uns das [nackte] Leben schenkt? Wie können wir dieses annehmen, wenn wir erst unsere Ehre und unsere Freiheit aufgeben [müssen]? Oder gilt Dir „in Rom leben" und „in unangetastetem Wohlseyn leben" gleichbedeutend? Meine Stellung [im Staate] muß mir das gewähren, nicht der Ort, wo ich bin. So lange Cäsar lebte, hatte ich jenes Gefühl nicht: nein, erst nachdem ich jene That gewagt: und nirgends dagegen kann ich ein Heimathloser [Geächteter, Verbannter] seyn, so lange mir Sklaverei und Schande verhaßter als jedes andere Uebel ist. Heißt Das nicht in die vorige Umnachtung versunken seyn, wenn man Den, der des [getödteten] Tyrannen Namen angenommen hat (wogegen in den Griechischen Freistaaten, wenn die Tyrannen überwältigt sind, sogar deren Kinder gleicher Strafe

anheimfallen), noch bittet, daß den Bestrafern und Ueberwältigern der Tyrannei kein Leid geschehe? Kann ich wohl wünschen, einen solchen Staat zu sehen, oder [einen Verein] für einen Staat halten, der nicht einmal das ihm in die Hand gegebene und aufgedrungene Geschenk der Freiheit anzunehmen vermag? der vielmehr den Namen des aus dem Wege geschafften Herrschers, welchen nun ein Knabe trägt, fürchtet, als sich wieder ermannt, wenn er denselben Mann, der im Besitze der [Mittel zur Erhaltung der] höchsten Macht war, durch die Tapferkeit einiger Wenigen weggeschafft sieht? Nein, mich darfst Du in Zukunft Deinem Cäsar nicht mehr empfehlen, und, wenn ich Dir rathen darf, auch Dich selbst nicht. Gar sehr hoch schlägst Du die Summe der Jahre an, auf die Dein Alter Dir noch die Aussicht läßt, wenn Du um derentwillen vor einem Knaben kriechen willst. Das Preiswürdigste aber, was Du gethan hast und gegen Antonius thust, dürfte dann wohl, anstatt Dir den Ruhm der höchsten Großherzigkeit zu erhalten, auf die Rechnung eines ängstlichen Selbsterhaltungstriebes gesetzt werden. Denn behagt Dir Octavius, bei dem Du die Bitte um unsere Erhaltung einlegen zu müssen glaubst, so gewinnt es das Ansehen, Du habest nicht einen Unterjocher vom Halse haben, sondern nur das Joch eines befreundeten Herrn Dir aufladen wollen. Daß Du ihn wegen dessen lobst, was er bisher gethan hat, billige ich vollkommen: denn lobenswerth ist es, wenn er nur jene Handlungen gegen fremde Willkühr, und nicht zur Begründung seiner eigenen, unternommen hat. Wenn Du aber urtheilst, es sey ihm nicht blos so viel erlaubt, sondern Du selbst müssest ihm so viel einräumen, daß man ihn bitten müsse, ja nicht unserer Erhal-

tung entgegen zu seyn, so bestimmst Du [für seine Thaten] einen allzuhohen Lohn: denn Du schenkst ihm gerade Das, was durch ihn das Vaterland [gewonnen] zu haben schien. Und auch das ist Dir nicht eingefallen, daß, wenn Octavius irgend Ehrenbezeugungen verdient hat, weil er gegen Antonius Krieg führt, das Römische Volk Denen, die jenes Uebel ausgerottet haben, von dem das noch die Ueberbleibsel sind, nimmermehr nach dem vollen Werthe ihres Verdienstes Ehre erweisen kann, und wenn es auch ihnen alle mögliche [Ehren] auf einmal ertheilt. Aber bemerke nur, wie geneigter die Menschen zur Furcht, als zur Erinnerung sind. Antonius lebt noch und hat noch die Waffen in den Händen: was in Ansehung Cäsar's *) geschehen konnte und mußte, ist vorüber, und es ist unmöglich, es ungeschehen zu machen. Ist aber Octavius der Mann, auf dessen Entscheidung über uns das Römische Volk wartet? Sind wir die Leute, um deren Erhaltung ein einzelner Mensch sollte gebeten werden müssen? Ich aber, um [auf meine Erklärung] zurückzukommen, bin der Mann, der nicht nur nicht bittet, sondern auch Diejenigen wohl zu bändigen vermöchte, welche fordern, daß man sie bitte. Oder ich werde ferne von Denen weilen, die sich zu Sklaven erniedrigen, und die Ueberzeugung in mir tragen, da sey Rom, wo man frei seyn darf: Euch aber werde ich bemitleiden, bei denen weder das Alter, noch Ehrenstellen, noch fremde Mannestugend die Süßigkeit des Daseyns zu vermindern mochte. Doch mich selbst werde ich für glücklich halten, wenn ich nur unwandelbar und beständig der Ueber=

---

*) Des Cajus Julius Cäsar.

zeugung treu bleibe, meine Anhänglichkeit an das Vaterland habe mir Dankesvergeltung eingebracht. Denn was ist besser, als die Erinnerung, daß man recht gehandelt habe, und als Verachtung aller Erdengüter, im zufriedenen Besitze der Freiheit? Auf jeden Fall werde ich den Unterliegenden nicht unterliegen, und mich nicht von Denen besiegen lassen, die besiegt seyn wollen. Aber versuchen will ich erst Alles und alle Mittel anwenden, und nicht nachlassen, unser Vaterland dem Joche der Sklaverei zu entziehen. Begünstigt mein Unternehmen das verdiente Glück, so werden wir Alle uns freuen: wo nicht, so bleibt mir doch meine Freude unverkümmert. Denn kann wohl dieses Leben mit schöneren Thaten oder Gedanken hingebracht werden, als mit solchen, welche die Befreiung meiner Mitbürger abzwecken? Dich, Cicero, bitte und ermahne ich; ermüde nicht, gieb das Selbstvertrauen nicht auf: wehrst Du ein gegenwärtiges Uebel ab, so gieb nur, wenn ihnen nicht schon früher begegnet ist, Achtung, daß nicht künftige sich einschleichen: glaube nur, daß Dein muthiger und freier Geist, mit dem Du als Consul und nun als Consular für das Vaterland als Rächer aufgetreten bist, ohne Standhaftigkeit und Festigkeit keinen Werth habe. Dabei räume ich ein, daß eine [durch Thaten] bewährte Tüchtigkeit einen schwereren Stand habe, als eine [noch] unbekannte. Tüchtige Leistungen verlangt man [von jener] als Schuldigkeit: was anders ausfällt, tadelt man mit verstimmtem Gemüthe, als ob man getäuscht sey. Daß also Cicero sich gegen Antonius zur Wehr setzt, das will, so großes Lobes es auch würdig ist, dennoch, weil sein damaliges Benehmen als Consul, sein gegenwärtiges als Consular mit Recht zu ver-

bürgen scheint, Niemand bewundern: wenn aber derselbe Cicero Andern gegenüber sein Urtheil umstimmt, das er mit solcher Entschiedenheit und Seelengröße bei Verjagung des Antonius in Einer Richtung verfolgt hat, so wird er nicht nur sich selbst um den Ruhm für die ganze Zukunft, sondern auch unausbleiblich um die Ehre der früheren Thaten bringen. Denn Nichts ist an sich groß, ausser wo ein anerkannt würdiger Beweggrund hervortritt *). Gerade, weil man von Keinem mehr Recht hat, zu erwarten, daß er das Vaterland liebe, und Vertheidiger der Freiheit sey, als von Dir, worauf Deine Talente, Deine früheren Thaten, sowie die Theilnahme an Dir und die lauten Forderungen der allgemeinen Stimme Anspruch geben, eben darum geziemt es sich nicht, daß Du den Octavius bittest, er möge unserer Erhaltung [bei Ehre und Leben] nicht entgegen seyn: nein, ermanne vielmehr Du Dich und überzeuge Dich einmal, der Staat, in welchem Du so Großes ins Werk gestellt hast, werde seine Freiheit und seine Ehre wahren können, wenn nur an der Spitze des Volkes Männer stehen, die es zum muthigen Widerstande gegen die Plane der Schlechtgesinnten anführen.

Siebzehnter Brief.

Brutus an Atticus.

Du schreibst mir, Cicero finde es auffallend, daß ich mich niemals über seine [neuesten öffentlichen] Verhandlungen

*) D. i. denn nur dann ist eine That in den Augen der Welt groß, wann sie das anerkannte Resultat einer entschiedenen würdigen Gesinnung ist.

äußere *). Weil Du es denn durchaus haben willst, so will ich, auf Deine Nöthigung, schreiben, was ich denke. Daß Cicero Alles mit der besten Gesinnung that, weiß ich. Denn was kann mir gründlicher bekannt seyn, als seine Gesinnung gegen das Vaterland? Allein es scheint mir, als habe er es — soll ich von dem so überaus klugen Manne den Ausdruck unklug brauchen? oder aus eitelm Ehrgeize gethan, daß er den in rüstiger Kraft da stehenden Antonius unbedenklich um des Staates willen zu seinem persönlichen Feinde gemacht hat. Ich weiß nicht, was ich Dir schreiben soll, als dieses Eine: daß nemlich die Leidenschaftlichkeit und Anmaßung des Knaben [Octavius] von Cicero eher aufgereizt, als gedämpft worden ist, und daß er die Nachgiebigkeit gegen ihn so weit treibt, daß er sich sogar der Schmähungen nicht enthält, und noch dazu solcher, die auf ihn gedoppelt zurückfallen, weil er nicht nur mehr als Einen getödtet hat, sondern auch erst selbst sich einen Meuchelmörder nennen lassen muß **), ehe er dem Casca das vorwirft ***), was er ihm vorwirft, und es in Beziehung auf Casca dem Bestia nachmacht †).

*) Nemlich den Antonius betreffend. Gerade so beschwert sich Cicero in einem Briefe an Pompejus (ad Fam. V, 7.), daß sich Dieser nicht über seine Unterdrückung der Catilinarischen Verschwörung geäußert habe.

**) Anspielung auf die Hinrichtung der fünf angesehenen Männer, die Cicero als Consul befohlen hatte, nemlich des Lentulus, Cethegus, Statilius, Gabinius, Ceparius, wegen Theilnahme an der Catilinarischen Verschwörung.

***) Nemlich, daß er Cäsarn die erste Wunde beigebracht habe.

†) Der Cicero immer sein Verfahren während seines Consulats als Härte vorwarf, und als etwas noch Schlimmeres.

Hat etwa Cicero, weil wir nicht stündlich uns mit dem fünfzehnten März brüsten, wie Er seinen fünften December immer im Munde führt *), ein größeres Recht auf seiner Seite, die schönste That herabzusetzen, als Bestia und Clodius hatten, die sein Consulat zu tadeln pflegten? Da rühmt sich unser Cicero mir gegenüber, er habe im Friedensgewande dem Antonius nebst seinem Heere die Spitze geboten. Was nützt mir Das, wenn der Lohn für die Ueberwältigung des Antonius gefordert wird, daß ein Anderer an des Antonius Stelle einrücke? und wenn der Vertreiber jenes Unheils zum Urheber eines andern geworden ist, das, wenn wir es dulden, einen tiefern Grund und tiefere Wurzeln haben wird, als jenes **)? Ist doch wirklich Das, was er thut, ein Zeichen, daß er nicht die Zwingherrschaft, nicht einen Zwingherrn, sondern den Antonius fürchtet. Zum Danke verpflichtet kann ich mich aber Einem nicht fühlen, der, wenn er nur einem auf ihn Erbosten nicht zu dienen braucht, die Sklaverei selbst sich gefallen läßt. Und nun wird gar [dem neuen Zwingherrn] ein Triumph ***) und Sold [für ein Heer] zuerkannt, und in jedem Beschlusse ein neuer Glanz auf ihn gehäuft. Er sollte sich schämen, nach der Höhe Desjenigen zu trachten, dessen Namen er angenommen hat. Und Das thut ein Con=

*) Das war der Tag, an welchem Cicero die Mitverschwornen des Catilina im Gefängnisse hatte hinrichten lassen.

**) Dürften wir diesen Brief für ächt nehmen, so enthielte er einen prophetischen Vorausblick auf den Untergang des Brutus und Cassius bei Philippi durch das Triumvirat.

***) Triumph nennt er hier, absichtlich übertreibend, was im 15ten Briefe Ovation heißt.

sular, Das ein Cicero *)! Da mußt Du nun freilich Dinge lesen, die Dir unmöglich behagen können: allein Du nöthigtest mich ja, zu sprechen. Indessen fühle ich selbst, wie weh ich mir that, indem ich dieß an Dich schrieb: auch weiß ich wohl Deine Ansicht von der Lage des Vaterlandes, und wie Du immer, trotz seinem verzweifelten Zustande, eine Heilung noch für möglich hältst. Und wahrlich, mein Atticus, ich tadle Dich darum nicht: schon Dein Alter, Dein Charakter, Deine Kinder lähmen Dir die Schwungkraft: und das habe ich auch bei unserem Flavius bemerkt **). Doch zurück zu Cicero. Was ist [noch] für ein Unterschied zwischen ihm und Salvidienus ***)? Was könnte denn Dieser noch [dem Octavius] Glänzenderes decretiren? Er fürchtet, wirst Du erwiedern, auch jetzt noch die letzten Funken des Bürgerkrieges. Es fürchtet also Einer den Geschlagenen so sehr, daß davor die Furcht vor Dem, welcher das siegreiche Heer in seiner Gewalt hat, und vor der Tollkühnheit eines Knaben gar nicht aufkommen kann? Oder thut er gerade das deswegen,

*) Diese Stelle ist in den Handschriften ganz verdorben. Wir lesen: Pudeat concupiscere fortunam ejus, cujus nomen suscepit. Consularis hoc, aut Ciceronis est? Eine andere Verbesserung gibt Orelli, Opp. Cic. III, 1. S. 463, wornach zu übersetzen ist: und in jedem Decret ermahnt er ihn, sich nicht zu schämen, nach der Höhe u. s. w.

**) S. Cornelius Nepos im Atticus, 8.

***) Er hieß Quintus Salvidienus Rufus, und war ein eifriger Anhänger des Octavianus, welcher ihn aus ziemlich geringem Stande emporhob, später aber, weil er ihn im Verdacht hatte, als trachte er ihm nach dem Leben, tödten ließ.

weil er denkt, Jener stehe schon so hoch, daß man ihm vollends Alles, und zwar unverlangt, hingeben müsse? O wie ist doch die Furcht so gar thöricht, daß sie gegen das Gefürchtete solche Verhütungsmittel ergreift, die es, da man ihm vielleicht noch ausweichen konnte, noch selbst herbeirufen und herbeiziehen! Gar zu bange ist uns *) vor dem Tode, vor der Verbannung, vor der Armuth. Das sind für Cicero, so scheint es, die größten Uebel: und hat er nur Menschen, die seine Wünsche befriedigen, die ihn ehren und loben, dann läßt er sich auch Dienstbarkeit gefallen, nur muß sie mit Ehre verbunden seyn: wenn anders bei der äußersten und erniedrigendsten Schmach noch von Ehre die Rede seyn kann. Mag also immerhin Octavius den Cicero Vater nennen, mag er ihm Alles mittheilen **), mag er ihn loben, ihm danken: es liegt doch immer zu Tage, daß Worte und Thaten gar nicht zusammenstimmen. Denn gibt es etwas mit rein menschlichen Gefühlen so Unverträgliches, als Den wie seinen Vater zu betrachten, den man nicht einmal als einen freien Menschen achtet? Das ist ja aber eben das Dichten und Trachten, ja der Zielpunkt der lebhaftesten Bestrebungen des gutmeinenden Mannes, daß ihm Octavius gnädig sey. Ich aber lege auf die Kenntnisse und Geschicklichkeiten gar keinen Werth, in denen, wie ich wohl weiß, Cicero einen so hohen Rang behauptet. Denn was fördert ihn all das mit großer Redefülle Abgefaßte, was er für die Freiheit des Vater=

*) Wie dieses uns gemeint ist, ist klar. Uebrigens möchte der Uebersetzer hier das ironische nimirum lesen, statt nimium.

**) Nach Lambin's Lesart: „Mag er erklären, ihm verdanke er Alles.“

landes, von der wahren Würde, was er vom Tode, von der Verbannung, von der Armuth geschrieben hat *)? Um wie viel besser aber scheint jenes Philippus zu verstehen **), der seinem Stiefsohne weniger einräumt, als Cicero einem Menschen, der ihn gar Nichts angeht. Möge er also aufhören, durch Großsprecherei ***) unsern Schmerz noch empfindlicher zu machen. Denn was frommt es uns, daß Antonius besiegt ist, wenn es nur darum geschah, daß ein Anderer sich an den Platz setzen könne, den er eingenommen hat: wiewohl Dein Brief [sogar] jenes [nemlich daß Antonius besiegt sey] noch nicht ganz entschieden meldet. Nun, wahrlich, so mag denn Cicero, der es erträglich findet, in Unterwürfigkeit und Abhängigkeit leben, wenn sein Alter, seine bisher bekleideten Würden und seine [früheren] Thaten ihm keine Scham aufnöthigen. Auf jeden Fall werde ich mich auch durch eine noch so empfehlende Form von Sklaverei nimmermehr abhalten lassen, gegen die Sache selbst die Waffen zu führen, das heißt gegen das Königthum, gegen außerordentliche Befehlshaberstellen, gegen Zwingherrschaft und Gewalt, die über den Gesetzen stehen will: mag auch immerhin, wie Du schreibst,

*) In seinen philosophischen Werken, z. B. von der Todesverachtung in den Tusculanen.

**) Dieß ist der Stiefvater des Octavianus, welcher Octavian's Mutter nach dem Tode ihres ersten Gatten heirathete. Er redete seinen Stiefsohn durchaus nicht mit dem Namen Cäsar an. S. Cicero an Atticus XIV, 12.

***) Cicero hatte nemlich behauptet, er habe mehr für das Vaterland geleistet, als die Cäsarsmörder. Diese hätten die Wurzel der Tyrannei, Antonius, noch stehen lassen: er aber habe ihn, ohne die Waffen gegen ihn zu führen, blos durch die Waffe seiner Beredsamkeit überwunden.

der Charakter des Antonius *) persönlich gut seyn: wiewohl ich das nie geglaubt habe. Aber einen Despotismus, und wäre es auch der eines Vaters, wollten unsere Altvordern nimmermehr geduldet wissen. Liebte ich Dich nicht [wirklich] so sehr, als sich Cicero von Octavius geliebt glaubt, so hätte ich dieß nicht an Dich geschrieben. Leid thut es mir, daß Du jetzt verstimmt bist, besonders da Du alle die Deinigen, besonders auch Cicero, so sehr liebst. Aber sey überzeugt, daß, so sehr sich auch mein Urtheil [über ihn] herabgestimmt hat, mein persönliches Wohlwollen [gegen ihn] ungeschwächt geblieben ist. Es ist nun einmal nicht möglich, daß Jeder über jeden Gegenstand mit ihm gleiche Ansicht habe. — Ich wünschte, Du hättest mir in Betreff der Verhältnisse unserer Attica **) Etwas geschrieben: dann hätte ich Dir eine Mittheilung über meine diesfallsige Gesinnung machen können. Daß die Gesundheit meiner Porcia Dir am Herzen liegt, wundert mich nicht. Was endlich Deinen Wunsch betrifft, so werde ich ihn gern erfüllen: denn es theilen ihn auch die Schwestern. Den Mann kenne ich nicht nur, sondern weiß auch, was er gewollt hat ***).

*) Anstatt Antonius corrigirt Tunstall Octavius. Manutius bemerkt: Antonius sey persönlicher Freund des Atticus gewesen, und habe Atticus, nachdem die republikanischen Heere besiegt waren, nicht in die Liste der Proscribirten aufnehmen lassen.

**) Die Tochter des Atticus, ohne Zweifel. Die folgende Porcia ist Brutus Gemahlin.

***) Die Schwestern des Brutus, die Gemahlinnen des Cassius und Lepidus. Wer der hier genannte „Mann“ seyn soll, ist nicht klar.

Achtzehnter Brief.

Cicero an Brutus.

Nachdem ich Dich wiederholt in meinen Briefen aufgefordert hatte, Du solltest doch baldmöglichst dem Vaterlande zu Hülfe kommen und Dein Heer nach Italien führen, in dem Glauben, als werden auch Deine nächsten Angehörigen diese Ansicht unbedenklich theilen; wurde ich von Deiner Mutter *), dieser höchst vorsichtigen und umsichtigen Frau, deren Sorgen alle sich um Dich drehen und allein sich auf Dich beziehen, aufgefordert, sie am 25. Julius zu besuchen. Ich that es, meiner Pflicht gemäß, unverzüglich. Als ich erschien, war bereits Casca da und Labeo und Scaptius **). Sie machte den Vortrag, und fragte mich um meine Ansicht: ob wir Dich zu kommen auffordern wollten, und es für zuträglich fur Dich hielten, oder ob es besser wäre, wenn Du noch zögertest und verweiltest. Ich erwiederte Das, wovon ich dachte, es sey für Deine Würde und Deine Ehre am vortheilhaftesten: nemlich, Du solltest bald möglichst dem schon zu sinken beginnenden und beinahe den Einsturz drohenden Staatsgebäude zum Schutze herbeieilen. Oder meinst Du, es sey noch nicht Unheil genug bei einem Kriege, in welchem die siegenden Heere den fliehenden Feind nicht ver-

*) Sie war leibliche Schwester Cato's von Utica, nemlich von mütterlicher Seite; keine Porcia, sondern eine Servilia.

**) Casca und Labeo gehörten unter die Cäsarsmörder. Scaptius war ein Freund des Brutus, der aber zwei dieses Namens zu Vertrauten hatte.

folgen wollten *)? wo ein Feldherr, der noch keinen Verlust erlitten, der den höchsten Rang und die größten Glücksgüter besitzt, der eine Gattin, der Kinder, der Euch zu Verwandten hat **), die ihm Ehre machen, dem Vaterlande geradezu den Krieg erklärt hat? was soll ich noch hinzusetzen ***): „bei einer so großen Uebereinstimmung des Senats und des Volkes —": da sich noch eine solche Masse von Unheilsstoff innerhalb der Mauern festgesetzt hat? Am tiefsten aber schmerzt mich, in dem Augenblicke, da ich dieses schreibe, daß es mir vorkommt, als könne ich, nachdem mich das Vaterland für einen angehenden Jüngling, der fast noch Knabe ist, zum Bürgen angenommen hat, schwerlich leisten, was ich versprochen habe. Ja wohl ist es ein ernsteres und schwierigeres Wagestück, sich für das Gemüth und die Gesinnung eines Andern, besonders in Dingen von hoher Wichtigkeit, als für dessen Zahlungsfähigkeit, zu verbürgen. Im letztern Falle kann man als Selbstzahler eintreten, und der Verlust am eigenen Vermögen läßt sich verschmerzen. Aber wie soll man einer dem Staate geleisteten Bürgschaft Genüge thun, wenn Derjenige, für den man sich verbürgt hat, die Leistung nicht dulden will? Doch ich hoffe, ich werde, so Viele es auch nicht einräumen wollen, ihn selbst noch zur Leistung bringen. Anlage hat er sicher: nur ist sein Alter noch nicht charakter=

*) Wie dieß nach der Schlacht bei Mutina geschah, wo Decimus Brutus und Octavianus ihren Sieg über Antonius nicht hinlänglich benützten.

**) Von den beiden Schwestern des Brutus war die Eine Gattin des Cassius, die Andere die des Lepidus.

***) D. h. ich darf kaum hinzufügen: „bei u. s. w.

fest. Viele legen es darauf an, ihn zu verderben, halten ihm den Glanz falscher Ehre blendend vor die Augen, und rechnen darauf, es lasse sich dadurch die tüchtige Anlage abstumpfen. Es ist mir daher zu meinen übrigen Mühen auch noch die neue erwachsen, daß ich alle Hebel in Bewegung setzen muß, um den Jüngling festzuhalten, damit ich nicht in den Ruf eines unbesonnenen Versprechers gerathe. Doch, worin läge denn die Unbesonnenheit? Habe ich doch mehr ihn, für den ich mich verbürgte, als mich selbst verpflichtet. Und wahrlich, der Staat kann nicht unzufrieden damit seyn, daß ich mich f r ihn verbürgt habe, da er bei Ausführung seiner Unternehmungen theils durch seinen angeborenen Charakter, theils in Folge meines Versprechens, viele Festigkeit gezeigt hat. Der größte Knoten aber, wenn ich mich nicht etwa täusche, ist im Staate gegenwärtig der Geldmangel [in der Staatskasse]. Denn täglich schwerhöriger werden auch die Wohlgesinnten bei dem Worte „Steuer", weil die aus der Hunderttheilsabgabe *) zusammengebrachte Geldsumme, in Folge der schamlosen Schätzung der Reichen **), ganz über den Belohnungen zweier Legionen ***) darauf geht. Und doch steht gerade ein unermeßlicher Aufwand nicht nur auf die Heere bevor, die für uns gegenwärtig fechten, sondern jetzt auch bald auf das Deinige. Denn was unsern Cassius betrifft,

*) Es war in Rom und ganz Italien eine monatliche Steuer zu 1 Procent von 100 Sestertien Vermögen ausgeschrieben.

**) Die ihr Vermögen zu gering angaben.

***) Es war nemlich vor der Schlacht bei Mutina den Legionen eine besondere Belohnung, noch über ihren Sold, versprochen worden.

so scheint der gut versehen anrücken zu können *). Doch Dieß und so manches Andere wünsche ich lieber persönlich, und zwar so bald als möglich, mit Dir abzumachen. In Betreff der Söhne Deiner Schwester, mein Brutus, habe ich nicht gewartet, bis Du schriebst. Ohne Zweifel werden jetzt die Umstände, da sich der Krieg sicher in die Länge zieht, Dich ihre Angelegenheit selbst ins Reine bringen lassen, ehe etwas Unabänderliches geschehen ist **). Ich habe jedoch gleich von Anfang, da ich die lange Dauer des Krieges noch gar nicht ahnen konnte, die Sache der Jünglinge im Senate so vertreten, wie Du Dich hoffentlich aus den Briefen Deiner Mutter hast überzeugen können. Ueberhaupt wird nimmermehr ein Fall eintreten, wo ich nicht selbst mit Gefährdung meines Lebens Das sagen und Das thun werde, wovon ich glaube, daß Du es wünschest und daß es in Deinem Interesse liege. Lebe wohl. Am 27. Julius.

*) Cassius war in diesem Punkte berühmt oder vielmehr berüchtigt, daß er es verstand, die Provinzen auszusaugen: wie Plutarch im Brutus erzählt (C. 29.).

**) Cicero dachte, wenn Brutus selbst bald nach Italien käme und dort dem Kriege ein Ende machte, so würde er seiner Schwester Söhne selbst aus der Proscriptionsliste streichen können.

Briefe
des
Marcus Tullius Cicero
an
Marcus Brutus.

Zweites Buch *).

Erster Brief **).

Cicero an Brutus.

In dem Augenblicke, da ich dieses schreibe, scheint es mit den Angelegenheiten [des Vaterlandes] auf den äußersten Punkt gekommen zu seyn: es liefen nemlich über unsern Brutus traurige Nachrichten und Botschaften ein ***). Mich zwar brachten sie nicht so gar sehr außer Fassung: denn die-

*) Die folgenden sieben Briefe sind nicht, wie alle übrigen, in Italien, sondern in Deutschland, aufgefunden worden. Sie stehen zuerst in der Cratander'schen Ausgabe (Basel 1537 Fol.) der Gesammtwerke Cicero's.

**) Es ist dieser Brief als noch zu Lebzeiten der Consuln Hirtius und Pansa geschrieben anzunehmen.

***) Brutus (Decimus) war nemlich von Antonius in Mutina belagert und hart bedrängt.

sen Heeren und Feldherren, wie wir sie haben *), konnte ich keineswegs mißtrauen, und überhaupt stimme ich nicht der Mehrzahl bei. So verdächtig man auch die Treue der Consuln machte, so brach ich doch den Stab nicht über sie. Klugheit zwar und rasche Thätigkeit vermißte ich in manchen Stücken: hätten sie diese angewandt, so hätten wir längst das Vaterland [und seine Freiheit] wieder gewonnen. Denn Du weißt ja, von welcher Wichtigkeit in Staatsangelegenheiten die Umstände sind, und welchen Unterschied es macht, ob Eins und Dasselbe früher oder später beschlossen, unternommen und ausgeführt werde. Wären die in diesem bewaffneten Aufstande gefaßten strengen Beschlüsse insgesammt entweder an dem Tage, an welchem ich sie vorschlug, ausgeführt, und nicht von einem Tage auf den andern verschoben worden, oder hätte man sie, von dem Zeitpunkte des Beginns ihrer Ausführung an, nicht immer wieder verspätet und vertagt, wir hätten bereits keinen Krieg mehr. Alles, mein Brutus, habe ich für das Vaterland geleistet, was ein Mann zu leisten verpflichtet war, der durch des Senats und des Volkes Urtheil auf den Höhepunkt gestellt ward, auf dem ich stehe: und nicht blos Das, was man eigentlich allein von einem Menschen fordern darf, Treue, Wachsamkeit, Liebe zum Vaterlande: denn das sind Eigenschaften, die Keinem, Wer er auch sey, erlassen werden können: nein, ich mache Demjenigen, der in der ersten Reihe der öffentlichen Berather des Vaterlandes steht, auch Klugheit zur Pflicht: ja ich würde mich, da ich mir nun einmal die große Aufgabe gemacht habe,

*) Hirtius, Pansa, Octavianus.

das Steuerruder des Staates zu ergreifen, für nicht weniger tadelnswerth halten, wenn ich dem Senat einen gehaltlosen, als wenn ich ihm einen treulosen Rath ertheilte. Was verhandelt worden ist, und fortwährend verhandelt wird, davon erhältst Du, das weiß ich, pünktliche Nachricht. In Betreff meiner aber ist die einzige Nachricht, die ich Dir mittheilen möchte, die, daß mein Herz in der Schlacht ist *), daß es weder rechts noch links blickt, wenn nicht das Wohl des Staates zufälliger Weise meine Blicke irgend anderswohin zieht. Aber der überwiegende Theil meines Gemüthes ist stets auf Dich und Cassius gerichtet. Und so laß denn, mein Brutus, die Stimmung in Dir walten, nach welcher Du Dich überzeugst, daß Du entweder, wenn gegenwärtig ein Sieg erkämpft wird, das Vaterland in einen bessern Zustand zu bringen, oder, wen ein Unfall erlitten worden, durch Deine Kraft den Unfall wieder zu vergüten zu suchen verpflichtet bist.

Zweiter Brief.

Cicero an Brutus.

Plancus **) treffliche Gesinnung gegen das Vaterland, seine Legionen, Hülfsvölker und Alles, was ihm zu Gebote

---

*) Die nächstens bei Mutina geschlagen werden muß.

**) Lucius Munatius Plancus. Der Briefwechsel Cicero's mit diesem Manne, der im J. R. 711 Consul war, steht im 10ten Buche der vermischten Briefe. Die hier gepriesene treffliche Gesinnung war nicht von Dauer; er fiel ab und schlug sich zu Antonius.

steht, hast Du aus seinem Schreiben, von dem Dir, wie ich glaube, eine Abschrift zugesandt worden ist *), ersehen können. Den Leichtsinn, die Charakterlosigkeit und das den [wahren] Interessen des Vaterlandes stets entfremdete Gemüth des Lepidus **), Deines Verwandten, der, nächst seinem Bruder, besonders seine nächsten Verschwägerten zum Gegenstande seines Hasses gemacht hat, wirst Du, glaube ich, bereits aus den Briefen der Deinigen hinlänglich kennen. Uns beängstigt die Erwartung, die nun ganz auf den äußersten Entscheidungspunkt gekommen ist. Es beruht nemlich unsere ganze Hoffnung darauf, daß wir Brutus ***) aus dem Gedränge helfen, wegen Dessen wir gar sehr besorgt sind. Ich habe hier mit dem ganz tollen Menschen, dem Servilius †), genug zu schaffen. Wirklich habe ich ihn länger ertragen, als es sich eigentlich mit meiner Würde vertrug: allein ich ertrug ihn dem Vaterlande zu Liebe, um nicht den heillosen Bürgern einen Menschen zuzuschieben, der zwar nicht recht bei Troste, aber doch ein Mann von Rang ist, an den sie sich anschließen könnten. Sie thun dieß zwar ohnedieß: ich glaubte ihn aber doch mit dem Interesse des Vaterlandes nicht entzweien zu müssen. Nun aber gab ich mein Ertragen dieses Menschen auf: denn er fing an mit solchem Uebermuthe sich zu benehmen, daß er that, als ob kein freier Mann

*) Es ist der achte Brief des genannten 10ten Buches.

**) Marcus Aemilius Lepidus, Gemahl der Schwester des Brutus; ein bitterer Feind seines Bruders Lucius Paulus.

***) Nemlich dem in Mutina eingeschlossenen Decimus Brutus.

†) Er hieß Publius Servilius, war Sohn des Publius Servilius Vatia Isauricus, Consul mit Cäsar, Augur mit Cicero.

mehr neben ihm stehen dürfte. In der Sache des Plancus aber ergrimmte er in unbeschreiblichem Unmuth, haderte zwei Tage lang so heftig mit mir, und wurde von mir so gedemüthigt, daß ich hoffe, ihn für alle Zukunft Bescheidenheit gelehrt zu haben. Und gerade mitten in diesem Kampfe, als er eben am lebhaftesten war, erhielt ich am 9. April im Senat ein Schreiben von unserem Lentulus, den Cassius, die Legionen und Syrien betreffend *): und als ich dieses auf der Stelle vorlas, konnte sich Servilius nicht mehr halten, und noch gar Viele außer ihm. Denn es giebt eine ziemliche Zahl hochgestellter Menschen, welche die schlechteste Gesinnung haben. Allein am meisten verdroß es Servilius, daß ich in Betreff des Plancus Recht behielt. Das ist ein großes Ungethüm im Staate — — — —

[Der Schluß des Briefes fehlt.]

Dritter Brief.

Brutus an Cicero.

[Der Anfang des Briefes fehlt.] — — sondern daß wir — verloren haben: dem Vernehmen nach wird — von Dolabella so mitgenommen, daß es scheint, es sey die Ermordung des Trebonius jetzt nicht einmal mehr seine grausamste That. — Vetus Antistius **) hat mich indessen doch mit Geld unterstützt. — Dein Sohn, Cicero, beträgt sich ganz

*) S. Verm. Br. XII, 14.

**) Er heißt eigentlich Antistius Vetus. S. den Schluß des neunten Briefes im 1ten Buche.

zu meiner Zufriedenheit, durch Regsamkeit, Ausdauer, Anstrengung, Großartigkeit der Gesinnung, überhaupt durch jede Art von Dienstbeflissenheit, so daß es scheint, er vergesse durchaus nie, zu erwägen, Wessen Sohn er sey. Darum, weil ich denn doch nicht machen kann, daß Du ihn, der Dir schon so unendlich theuer ist, noch höher schätzest, so laß wenigstens mein Urtheil [über ihn] das Gewicht haben, daß Du Dich überzeugest, er brauche Deinen Ruhm nicht zu mißbrauchen, um seines Vaters Ehrenstellen sich zu erwerben. Am 1. April, von Dyrrhachium *).

Vierter Brief.

Cicero an Brutus.

Früh Morgens am 8. April hatte ich Scaptius einen Brief [an Dich] übergeben, als ich an demselben Tage Abends Deinen vom 1. April aus Dyrrhachium datirten Brief erhielt. Ich schreibe daher jetzt Vormittags am 12. April noch diese Zeilen, mitten in dem Zudrang der Vormittagsbesuche, da ich von Scaptius erfuhr, Diejenigen seyen noch nicht abgereist, denen ich Tags zuvor [ein Schreiben an Dich] zugestellt hatte, seyen aber eben im Begriff abzureisen.

Wegen Cassius bin ich froh und wünsche dem Vaterlande Glück: auch mir, der ich, trotz dem Widerspruche und dem

*) Die Handschrift hat Carachio, welches gewiß aus dem von uns nach Middleton angenommenen Namen verdorben ist. Bekanntlich war D. eine Colonie der Corcyräer, die früher Epidamnos hieß, und heut zu Tage Durazzo heißt.

Zürnen Pansa's, den Vorschlag machte, die Bekämpfung des Dolabella solle Cassius übertragen werden. Ja ich erklärte dabei mit Kühnheit, er führe eigentlich schon diesen Krieg, auch ohne unsern Senatsbeschluß. Auch von Dir sprach ich damals, was ich sagen zu müssen glaubte. Du wirst diese Rede erhalten *), da ich sehe, daß Dir meine Philippischen Reden Freude machen. Den Antonius betreffend, wegen Dessen Du mein Gutachten verlangst, meine ich, man müsse ihn in Verwahrung halten **), bis wir erst erfahren, wie es Brutus ergangen ist. Aus dem Briefe zu schließen, den Du mir zugeschickt hast, scheint es, Dolabella beunruhige Asien und betrage sich dort auf eine empörende Weise. Du hast aber an Mehrere geschrieben, die Rhodier hätten Dolabella nicht eingelassen: ist er aber vor Rhodus erschienen, so sieht es ja aus, als habe er Asien verlassen. Ist dem so, so wäre mein Rath, Du bliebest noch dort; hat er es einmal inne, dann, glaube mir, — — — ist's aus. Am 13. April.

Fünfter Brief.

Brutus an Cicero.

Ich habe ein dringendes Verlangen nach Deinem Briefe,

---

*) Es ist dieß die neunte Rede unter den Philippischen Reden Cicero's.

**) Es ist der in die Gefangenschaft des Brutus gerathene Cajus Antonius gemeint. Der folgende Brutus ist abermals Decimus Brutus, der noch in Mutina eingeschlossen war.

den Du in Folge der Nachrichten von meinen *) Thaten und über den Tod des Trebonius **) geschrieben hast: denn ohne Zweifel werde ich darin Deinen Plan entwickelt finden. Durch eine empörende Schändlichkeit sind wir nicht nur um einen trefflichen Bürger gebracht, sondern auch aus dem Besitz einer Provinz vertrieben worden, der sich übrigens leicht wieder erringen läßt. Auch wäre gleich schimpflich und heillos, sie nicht wieder zu erringen, wenn es geschehen kann. Antonius ist noch bei uns: aber, wahrhaftig, ich fühle mich nicht nur durch die Bitten dieses Menschen gerührt, sondern ich fürchte auch, es möchten einige Leute sich in ihrer Wuth an ihm vergreifen: und das macht mich ganz unruhig. Wüßte ich, was Du für gut hältst, so wäre ich ohne Sorgen: denn ich hielte mich dann für überzeugt, daß dieß das Beste sey. Darum laß mich denn baldmöglichst Deine Ansicht hierüber wissen.

Unser Cassius hat Syrien und die Syrischen Legionen: Murcus und Marcius ***), ja das Heer selbst, riefen ihn hin. Ich habe an meine Schwester Tertia †) und an meine Mutter geschrieben, sie sollten von Dem, was Cassius so trefflich und so glücklich ausgeführt hat, nicht eher eine Nachricht verbreiten, als bis sie erst Deinen Rath eingeholt und Deine

*) Brutus hatte, in Verbindung mit Cassius, ein bedeutendes Heer an sich gezogen, und Cajus Antonius, den Bruder des Marcus, gefangen genommen.

**) Der als Statthalter in Asien von Dolabella zu Smyrna ermordet worden war.

***) Zwei Römische Feldherren, die in Asien mit Armeen standen und sich mit Cassius vereinigten. B.

†) Sie war an Cassius verheirathet.

Zustimmung erhalten hätten. Ich habe Deine zwei Reden gelesen *), von denen Du die eine am ersten Januar gehalten hast, die zweite, über mein Schreiben, gegen Calenus. Es versteht sich **), daß Du jetzt darauf wartest, daß ich sie lobe. Nun weiß ich wirklich nicht, ob diese beiden Schriften mehr zur Bewunderung Deines Muths oder Deines Talents hinreißen. Jetzt räume ich ihnen sogar den Titel Philippische ***) Reden ein, wie Du sie in einem Briefe zum Scherz genannt hast. An zwei Dingen, mein Cicero, fehlt es uns: an Geld und an Ergänzungsmannschaft. Das Letztere kannst Du uns verschaffen, nemlich, daß ein Theil der dortigen Mannschaft uns zugeschickt werde, entweder durch eine geheime Verabredung mit †) Pansa, oder durch einen Antrag im Senat; das Erstere ist uns freilich noch nöthiger, und eben so gut den übrigen Heeren, als dem meinigen. Um so mehr bedaure ich, daß Asien ††) — — — — ja ich bin der Ansicht, man müsse ihn sogar nach Asien verfolgen. Nach meiner Ansicht kannst Du gegenwärtig nichts Besseres auswirken †††).

*) Die dritte und die zehnte sind gemeint. M.

**) Scilicet. Es kann ernsthaft oder scherzhaft gemeint seyn.

***) Dieser Name wurde Cicero von seinen Feinden sehr übel genommen.

†) Der Text hat adversus. Die Antwort im nächsten Briefe scheint cum zu fordern, wie B. liest.

††) B. ergänzt: — uns durch Dolabella's Wuth gegen Trebonius entrissen worden. — Das folgende ihn gienge dann auf Dolabella.

†††) Vielleicht fehlt auch hier noch Etwas, wie Vorhek mit Stroth vermuthet. Doch kann der Brief auch zu Ende seyn.

Sechster Brief.

Cicero an Brutus.

Die zwei Dinge, von denen Du schreibst, daß es Dir daran gebreche, Ergänzungsmannschaft und Geld — da ist schwer Rath zu schaffen. Geldmittel, die Dir zur Verfügung gestellt werden könnten, wüßte ich durchaus nicht anzugeben, außer den vom Senat decretirten: nemlich, Du sollest bei den Städten Anlehen aufnehmen. Was sich aber in Betreff von Ergänzungstruppen thun lasse, sehe ich nicht ab. Denn Pansa, anstatt von seinem Heere oder seinen neu ausgehobenen Truppen Dir einen Theil abtreten zu wollen, ist sogar darüber ungehalten, daß so viele Freiwillige sich an Dich anschließen: aus dem Grunde, glaube ich, weil er denkt, für die Dinge, die in Italien entschieden werden, könne keine Truppenzahl zu groß seyn *): Viele aber vermuthen, darum, weil er wünscht, daß auch Du nicht allzustark werdest: ein Argwohn, den ich nicht theile. Du meldest mir, Du habest an Deine Schwester Tertia [und an Deine Mutter **)] geschrieben, sie sollten, was Cassius ausgeführt habe, nicht eher verbreiten, als bis ich es für gut fände; daran bemerke ich, daß Du Das besorgtest, was wirklich zu besorgen war, nemlich, es möchten die Gemüther der Cäsarianischen Partei, wie man die Partei immer noch nennt, in zu heftige Aufregung gerathen. Allein ehe ich noch Deinen Brief erhielt, war die Sache schon gehört und verbreitet worden; auch hat-

*) Für die bei Mutina bevorstehende Schlacht.

**) Das steht nicht im Texte, aber im vorigen Briefe.

ten Deine Briefboten an Viele Deiner Vertrauten Briefe gebracht. Es durfte also die Nachricht davon nicht unterdrückt werden, besonders da es ganz unthunlich war, und selbst, wäre dieß auch möglich gewesen, so hätte ich sie doch eher verbreiten, als verbergen zu müssen geglaubt. Ueber meinen Sohn *), wenn wirklich so viel an ihm ist, als Du schreibst, freue ich mich natürlich so sehr, als er es verdient: hast Du aber aus Liebe zu ihm seinen Werth etwas zu hoch angeschlagen, so ist mir gerade Deine Zuneigung zu ihm eine unschätzbare Quelle der Freude.

Siebenter Brief.

Cicero an Brutus.

Was für ein Brief unter Deinem Namen am 13. April im Senat vorgelesen worden ist, und zu gleicher Zeit einer von Antonius, Das, glaube ich, haben die Deinigen an Dich geschrieben. Ich zähle mich nun zwar unter sie so gut, als irgend Einer; allein es war nicht nöthig, daß Alle dasselbe schrieben. Das aber muß ich nothwendig an Dich schreiben, wie ich die ganze Lage dieses Krieges ansehe, Was ich darüber urtheile, und Was ich in dieser Beziehung erklären zu müssen glaube. Meine Gesinnung, mein Brutus, in Hinsicht auf Das, was dem Vaterlande Noth thue, war im Ganzen

*) Er war Reiteroffizier im Heere des Brutus. Was der vorige Brief über ihn enthalten haben mag, scheint verloren gegangen zu seyn.

stets der Deinigen gleich: mein Verfahren in einigen Punkten (nicht in allen) vielleicht etwas rascher. Du weißt, ich drang immer darauf, der Staat müße nicht blos von einem Alleinherrscher, sondern von der Alleinherrschaft befreit werden. Du warest gelinder gesinnt, was Dir allerdings zu unsterblicher Ehre gereicht: aber Was besser gewesen wäre, das haben wir mit großem Schmerze gefühlt, und fühlen es [gegenwärtig] mit großer Gefahr. Gleich nach frischer That *) legtest Du Alles auf den Frieden an, der sich eben durch Vorstellungen nicht zu Stande bringen ließ; ich Alles auf Freiheit, die freilich ohne Frieden keinen Genuß gewährt: doch dachte ich, der Friede selbst lasse sich durch Krieg und Waffen erringen. Es fehlte nicht an lebhaftem Zudringen von Leuten, welche nach Waffen riefen. Ich hemmte ihr Ungestüm, ich dämpfte ihre Hitze. Und so war denn die Sache auf dem Punkte, daß, hätte nicht ein Gott dem Cäsar Octavianus jene Gesinnung gegeben, das Vaterland in die Gewalt des heillosesten und schamlosesten Menschen, des Antonius, hätte gerathen müssen, mit welchem wir noch in diesem Augenblick, wie Du siehst, einen recht gewaltigen Kampf zu bestehen haben. Dieses Kampfes wären wir wahrlich überhoben, wäre nicht damals Antonius erhalten worden. Doch ich schweige davon: denn Deine so denkwürdige, ja fast übermenschliche That, drängt jeden Tadel zurück, da nicht einmal ein Lob, das ihrer vollkommen würdig wäre, über sie ausgesprochen werden kann. Du tratest neulich mit ernstem Blicke auf: durch Deine persönliche Würde wußtest Du in kurzer

*) D. i. gleich nach Cäsars Ermordung.

Zeit ein Heer, Vorräthe und [für Dich] passende Legionen auf die Beine zu bringen *). Unsterbliche Götter! Das war eine Nachricht, das war ein Brief, das war eine Wonne für den Senat, ein Jubel für die Bürger! Nie sah ich Etwas, das so allgemeinen und einstimmigen Beifall erhalten hätte. Man wartete eben, wie es mit dem Reste des Antonischen Heeres gehen würde, da Du Antonius um den größten Theil seiner Reiterei und seiner Legionen gebracht hattest. Auch diese Erwartung nahm einen erwünschten Ausgang. Denn Dein Brief, der im Senat vorgelesen wurde, ließ den besonnenen Plan des Feldherrn, die Tapferkeit der Soldaten und die Rührigkeit der Deinigen, unter diesen auch die meines Sohnes, hervorblicken. Hätten die Deinigen es für zweckmäßig gehalten, daß über dieses Schreiben ein Antrag [im Senat] gemacht werde, wäre es nicht in die so äußerst unruhvolle Zeit, nach dem Scheiden des Consuls Pansa, gefallen, gewiß, es wäre auch ein gehöriges und gebührendes Dankfest zu Ehren der unsterblichen Götter beschlossen worden. Siehe, da kommt gerade am frühen Morgen des 13. April eilig Pilus herbeigeflogen. Welch ein Mann, ihr guten Götter! wie würdevoll, wie charakterfest! wie sehr der Partei der wahren Vaterlandsfreunde zugethan! Dieser bringt zwei Briefe, den einen von Dir, den andern von Antonius. Er giebt sie dem Volkstribun Servilius: Dieser dem Cornutus: sie werden im Senat vorgelesen: „Proconsul Antonius" **). Großer Eindruck, wie wenn

*) In Macedonien.
**) Cajus Antonius.

man vorgelesen hätte: „Oberfeldherr Dolabella." Zwar waren auch von Diesem Briefboten gekommen: allein Keiner, der es machte, wie Pilus, der es gewagt hätte, mit den Briefen herauszurücken, oder sie gar Staatsbeamten einzuhändigen. Dein Brief wird vorgelesen: er war bei aller Kürze doch in Betreff des Antonius sehr schonend. Der Senat war in hohem Grade erstaunt. Ich aber war mit mir selbst nicht einig, was ich thun solle. Sollte ich ihn für unterschoben erklären? Aber wie dann, wenn Du ihn für ächt erklären würdest? Sollte ich erklären: ja, so denkest Du —? das war eine Verletzung Deiner Würde. Der Tag verfloß also ohne Erklärung. Tags darauf, als das Gerede laut wurde, und sich die Leute durch das öffentliche Auftreten des Pilus sehr verletzt fühlten, da war ich freilich in dem Falle, mich zuerst erklären zu müssen. [Ich ließ] manches Wort über den „Proconsul Antonius *)" [fallen]: Sextius **) trat von mir nicht zurück. Nachher äußerte er sich gegen mich, für wie gefährlich er die Lage seines und die meines Sohnes halten müsse, wenn sie Beide gegen einen „Proconsul" die Waffen trügen. Du kennst den Mann: aber zurück trat er nicht. Es sprachen auch Andere. Unser Labeo aber [erklärte], es finde sich an dem Briefe weder Dein Siegel, noch das Datum; auch habest Du nicht [zugleich] ***), wie

*) Nemlich dem Titel Proconsul, den sich Cajus Antonius beigelegt hatte.

**) Es ist Publius Sextius oder Sestius, für welchen Cicero eine Rede hielt, die wir noch haben.

***) Wir glaubten diesen Zusatz machen zu müssen, weil sonst die Stelle keinen rechten Sinn hat.

Du sonst pflegtest, an die Deinigen geschrieben. Damit wollte er beweisen, der Brief sey unterschoben, und, wahrhaftig, es gelang ihm. Nun ist es an Dir, mein Brutus, über die ganze Art der Führung des Krieges einen Entschluß zu fassen. Ich sehe, Dein Gemüth neigt sich zur Schonung, und Du denkst, dabei komme am meisten Vortheil heraus. Ein trefflicher Grundsatz: allein Milde ist in der Regel in andern Verhältnissen und unter andern Umständen an ihrem Platze, und dann wird sie Pflicht. Aber worauf ist es denn jetzt abgesehen, mein Brutus? Auf die [Beraubung der] Tempel der unsterblichen Götter ist die Hoffnung herabgekommener und verdorbener Menschen gestellt, und es handelt sich in diesem Kriege um nichts Anderes, als um die Entscheidung, ob wir noch seyn sollen oder nicht? Wen schonen wir nun? oder wo hinaus wollen wir? Auf Deren Wohl also sind wir bedacht, die, wenn sie siegen, von uns auch die letzte Spur vertilgen werden? Denn was ist für ein Unterschied zwischen Dolabella und Jedem der drei Antonier *)? Schonen wir Einen von Diesen, so sind wir gegen Dolabella hart gewesen. Daß dieß Roms Senat und Volk aussprach, lag zwar in der Natur der Sache: aber erzweckt wurde es doch größtentheils durch die Maßregeln, zu denen ich rieth, und durch mein Ansehen. Gefällt Dir dieses Verfahren nicht, so werde ich zwar Deine Ansicht in Schutz nehmen, jedoch die meinige nicht aufgeben. Man erwartet von Dir eben so wenig Mangel an Thatkraft, als Grausamkeit. Hier ist leicht die richtige Mitte zu treffen: Du brauchst nur streng gegen die Anführer,

*) Marcus, Cajus und Lucius.

und schonend gegen die Soldaten zu seyn. Meinen Sohn, mein Brutus, behalte doch ja recht viel in Deiner Umgebung. Eine bessere Schule männlicher Tüchtigkeit findet er nirgends, als wenn er Dein Vorbild betrachtet und es nachahmt. Am 19. April.

Achter Brief *).

Cicero an Octavius **).

Wäre es mir durch Deine Legionen, die meinen Namen und das Römische Volk so erbittert hassen, nicht unmöglich gemacht worden, in den Senat zu kommen, und mich persönlich über die Lage des Vaterlandes auszusprechen; ich hätte es gethan, und zwar nicht sowohl aus Neigung, als nothgedrungen. Ist doch kein Heilmittel, das man bei Wunden anwendet, so schmerzhaft, als gerade diejenigen, welche die Heilung herbeifahren. Allein weil der Senat von bewaffneten Cohorten umzäunt ist, so kann er eigentlich nichts Anderes beschließen, als — er wage keinen Beschluß ***) (auf dem

*) Erasmus von Rotterdam hat zwar diesen Brief in seinem berühmten Schreiben an Joh. Ulattenus, welches Wolf (F. A.) vor seiner Ausgabe von Cicero's Tuskulanen wieder abdrucken ließ. S. XVII das., außerordentlich gepriesen: man sieht ihm aber doch die Unächtheit ohne Mühe an. Er gehört übrigens nicht, wie Vorhek sagt, unter die in Deutschland aufgefundenen, sondern steht schon in den ältern Ausgaben vor der Cratander'schen.

**) In der Cratander'schen Ausgabe steht Octaviano für Octavio.

***) Der Text hat *nisi timere*. Wir übersetzen nach der Cratander'schen Lesart nisi *se* timere.

Capitolium sind die Feldzeichen aufgepflanzt, in der Stadt schweifen die Soldaten umher, auf dem Marsfelde wird ein Lager geschlagen: ganz Italien wird durch die Legionen, die zu unserer Befreiung errichtet wurden, und nun zu unserer Unterjochung herbeigeführt sind, und durch die Reiterei aus fremden Nationen auseinander gehalten): nun so räume ich Dir denn für den Augenblick das Forum, die Curie, ja die heiligsten Tempel der unsterblichen Götter: denn da wird ja, nachdem die Freiheit schon wieder aufgelebt war, dann abermals unterdrückt wurde, dem Senat Nichts zur Berathung vorgetragen. Vieles fürchtet er, zu Allem sagt er Ja. Nicht lange mehr, und ich verlasse auch die Stadt, weil die Umstände es gebieten. Ich habe sie gerettet damit sie frei bleiben sollte: sie in Sklaverei zu sehen, wird mir unmöglich seyn. Ja, das Leben will ich verlassen: so reich an Kummer es ist, so tröste ich mich doch [bisher] mit der Hoffnung auf die Nachwelt, wenn es nur dem Vaterlande nützt: ist diese mir geraubt, dann sterbe ich unbedenklich, und scheide so, daß man mir nachsagen muß, es habe mir nicht an Muth, sondern an dem meine Ueberzeugung begünstigenden Glucke gefehlt. Doch zur Darlegung meines gegenwärtigen Schmerzgefühls, zum Zeugnisse von dem mir früher widerfahrenen Unrecht, zur Andeutung unseres Gefühls, auch wenn wir ferne sind, werde ich die Gelegenheit, auch nach meinem Scheiden dem Vaterlande zu nützen, weil es mir in persönlicher Nähe zu thun nicht vergönnt ist, nicht hinauslassen: ist doch mein Wohl entweder dem Vaterlande nützlich, oder wenigstens mit dem öffentlichen Wohl in Verbindung. Denn, bei den unsterblichen Göttern, die über uns wachen (wenn ich anders

sie nicht vergebens anrufe, da ihre Ohren und Herzen von uns abgewandt sind), und bei dem Glücke des Römischen Volkes (das, so abhold es uns ist, uns doch einst gnädig war, und, wie ich hoffe, es wieder seyn wird), Wer ist aller Menschlichkeit so entfremdet, Wer dem Namen und den Wohnungen dieser Stadt so feind, daß er jenen Schmerz entweder verhehlen, oder gar keinen Eindruck auf sich machen lassen könnte? oder Der, wenn er auf keine Weise dem öffentlichen Unheil steuern kann, nicht [am Ende] durch den Tod seiner eigenen Gefahr sich entzöge? Denn, blicke ich auf den Anbeginn, verfolge ich es bis ans Ende, vergleiche ich das Neueste mit dem Ersten — ist nicht jeder folgende Tag bitterer, als der frühere, gewesen? Ist nicht jede folgende Stunde für das Römische Volk jammervoller aufgegangen, als die vorhergehende? Marcus Antonius, ein Mann von ausgezeichnetem Geiste (wäre dieser nur auch mit weisem Sinne gepaart gewesen!), hatte, nachdem Cäsar, der das Vaterland unterjocht hatte, mit mehr Muth als Glück aus dem Wege geräumt war, [Antonius, sage ich,] hatte nach einer Oberherrschaft getrachtet, die dem Königthume näher stand, als es sich mit einer freien Verfassung vertrug. Er verschleuderte die öffentlichen Gelder, erschöpfte den Staatsschatz, verminderte die Staatseinkünfte, verschenkte mehrfach das Bürgerrecht, hielt sich ein Tagebuch für seine Geschäfte, woraus er wie ein Dictator Befehle ertheilte *), drang Gesetze auf, verhinderte die Wahl eines Dictators durch einen Plebejer-

*) Der Text: ex commentario dictaturam gerebat. Vorhek: „führte sich, nach schriftlichen Aufsätzen, wie ein Dictator auf.“

beschluß, spielte als Consul selbst die Königsrolle, und wollte alle Provinzen allein haben. Ein Mensch, dem die Provinz Macedonien zu schlecht war, welche sich doch Cäsar, im Glanz seiner Siege, ausgewählt hatte — Was mußten wir von Diesem hoffen oder erwarten? Da tratest Du auf als Rächer unserer Freiheit, und mußtest uns damals als der beste erscheinen (o hätte uns hierin doch nicht unser günstiges Vorurtheil und Dein Wort getäuscht!): Du zogst die Veteranen zusammen, riefst zwei Legionen von der Seite der Verderber des Vaterlandes zu dessen Rettung herüber, und es gelang Dir, das schon entkräftete und zu Boden geschlagene Vaterland durch Deine Kraft wieder aufzurichten. Und hat der Senat dafür nicht Alles, noch ehe Du es fordertest, nicht Größeres, als Du verlangtest, nicht mehr, als Du hofftest, Dir zuerkannt? Die Fasces gab er Dir, um einen mit [dem gehörigen] Ansehen bekleideten Vertheidiger zu haben, nicht, um Dich mit Imperatorgewalt gegen sich selbst zu bewaffnen. Er nannte Dich Imperator: eine Ehre, die er Dir gewährte, nachdem Du das feindliche Heer geschlagen hattest: nicht damit Du Dich von jenem geschlagenen *) und feldflüchtigen Heere solltest Imperator nennen lassen. Er decretirte Dir eine Bildsäule, eine Stelle im Senat, die höchste Staatsbeamtenwürde, noch vor dem dazu erforderlichen Alter. Und ist noch irgend Etwas, das sich noch geben läßt: nun so gewähre er es Dir dazu. Gibt es sonst noch etwas Größeres, das zu bekommen Du Lust trügest? Ist Dir nun aber über

*) Wir lesen non ut — cæsus ille fugiens*que* exercitus te nominaret imperatorem.

Dein Alter, über [alle bisherige] Gewohnheit, ja über Deine sterbliche Natur hinaus Alles zuerkannt worden: warum magst Du jetzt entweder aus Undank so grausam, oder aus Vergessenheit Dessen, was er Dir zu Ehren gethan, so frevelhaft den Senat tyrannisiren? Wohin haben wir Dich gesandt? Von Welchen kommst Du zurück? Gegen Welche haben wir Dich bewaffnet? Gegen Wen gedenkst Du Deine Waffen zu wenden? Wer sind Die, von welchen Du Dein Heer wegführst? Wer Die, gegen welche Du es in Schlachtordnung stellst? Warum läßt man den Feind gehen? Warum wird der Mitbürger als Feind behandelt? Warum wird Dein Lager mitten auf dem Marsche weiter von dem feindlichen Lager weg, und näher an die Stadt gerückt? O wie war ich doch niemals weise, und habe blos irgend einmal grundlos für Das gegolten, was ich nicht war! O wie sehr hast Du, Römisches Volk, Dich in Deiner Meinung von mir getäuscht! O mein jammerbeladenes, zum Grabe sinkendes Alter! Welche Schande lastet auf meinem abgelebten und geistesschwachen, ergrauten Haupte! Ich habe des Senats versammelte Väter zum Vaterlandsmorde verleitet: ich habe das gemeinsame Vaterland betrogen: ja ich habe den Senat genöthigt, Hand an sich selbst zu legen, da ich Dich einen Junonischen Knaben *), eine goldene Ausgeburt Deiner Mutter nannte. Aber die Schicksalsstimme des Vaterlandes nannte Dich weissagend einen künftigen Paris, der die Stadt durch Brand, Italien durch Krieg verwüsten, der sein Lager

*) Entweder: gleichsam einen zweiten Mars, welcher der Sohn der Juno war. Oder allgemeiner: einen, über die Menschheit erhabenen, Sohn der höchsten Göttin.

in den Tempeln der unsterblichen Götter aufschlagen, der den Senat im Lager halten würde. O unselige, und in kurzem Zeitraume so rasche und so wechselvolle Umgestaltung des Vaterlandes! Wer wird Geist und Talent genug besitzen, um diese Ereignisse so aufzeichnen zu können, daß sie als Geschichte, und nicht als Gedichte erscheinen? Wer wird so gutmüthig seyn, daß er nicht, was vollkommen der Wahrheit gemäß niedergeschrieben worden, doch als so gut wie fabelhaft ansehen sollte? Denn denke Dir, wie Antonius als Feind erklärt, und von ihm der ernannte und Vater des Vaterlandes genannte Consul eingeschlossen ist: wie dann Du ausrückst, um den Consul zu befreien und den Feind zu überwältigen, wie Du den Feind in die Flucht schlugst und den Consul von der Umlagerung befreitest: wie dann bald darauf jener geschlagene Feind herbeigerufen wird, gleichsam als Miterbe nach dem Hinscheiden des Vaterlandes seine Hände nach Habe und Gut des Römischen Volkes auszustrecken: wie dann der ernannte Consul aufs Neue eingeschlossen ist, aber da, wo er sich nicht durch Mauern, sondern durch Flüsse und Berge schützen muß. Wer wird sich unterstehen, dieß darstellen zu wollen? Wer wird es wagen, es zu glauben? O nur einmal Straflosigkeit für einen Mißgriff! Möge das Geständniß den Irrenden heilen [und reinigen]! Ja, es muß heraus, was ich denke. O hätten wir doch lieber Dich, Antonius, als Zwingherrn nicht vertrieben, als diesen uns auf den Hals geladen! Nicht darum, weil irgend eine Sklaverei wünschenswerth wäre: nein, weil die Würde des Herrn das Schicksal des Sklaven weniger schimpflich macht. Hat man nur die Wahl zwischen zwei Uebeln, so muß man das

größere fliehen, und das weniger drückende wählen. Jener erbat sich doch noch Das, was er an sich zu reißen wünschte: Du erzwingst es. Jener verlangte als Consul eine Provinz: Du begehrtest eine als Privatmann. Jener stellte Gerichte auf, um Schlechten durchzuhelfen, und gab Gesetze [zu diesem Zweck]: Du zum Verderben der Besten. Jener schützte das Capitolium gegen Mord und Brand von Sklaven: Du willst Alles durch Blut und Flammen vertilgen. Wirft man Dem, welcher Cassius und den beiden Brutus und jenen Beschützern unseres Namens Provinzen verlieh, Despotengewalt vor: was ist von Dem zu erwarten, der [den Leuten] das Leben nimmt? War Der ein Gewaltherrscher, der Menschen aus der Stadt verbannte: wie sollen wir Den nennen, der ihnen nicht einmal einen Platz läßt, wo sie in der Verbannung leben können? Darum, wenn jene begrabenen Ueberreste unserer Vorfahren noch ein Bewußtseyn haben, wenn nicht ein und dasselbe Feuer mit dem Körper alles Gefühl [des Daseyns] vernichtet hat; was wird dann, wenn sie fragen, wie es jetzt um das Römische Volk stehe, Einer von uns antworten, der zunächst in jene ewige Wohnung scheidet? Oder welche Botschaften werden jene Alten, Männer wie Africanus, Maximus, Paullus, die Scipionen, von ihren Nachkommen erhalten? Was werden sie von ihrer Vaterstadt hören, die sie mit Waffenbeute und Triumphen geschmückt haben? Etwa Das: da sey jetzt ein junger Mensch von siebzehn Jahren, dessen Großvater ein Geldwechsler *) gewesen,

*) Argentarius. Ein vielseitiges, vielverzweigtes Geschäft. Man brauchte diese Leute bei Geldgeschäften aller Art, bei Anlehen, Verkäufen, als Mäkler u. s. w. Man hat über sie

der Vater ein Adstipulator *), die Beide ein Gewerbe getrieben, bei dem sie von der Gnade Anderer lebten (und zwar der Eine bis in sein Greisenalter, so daß er es nicht läugnete; der Andere von früher Jugend an, so daß er es gestehen mußte): dieser Mensch walte und schalte mit dem Staate, wie mit seinem Eigenthum, ihn habe zu dieser Uebermacht nicht männliche Tüchtigkeit, nicht im Kriege überwundene und dem Römischen Reiche einverleibte Provinzen, nicht irgend eine Würde der Vorfahren emporgehoben: sondern seine Körperschönheit habe ihm durch Entehrung Geld, seine Unzucht einen durch Verbrechen befleckten berühmten Namen erworben: er habe die alten, von Wunden und Jahren entkräfteten Gladiatoren des Julius, die bettelhaften Reste der Gladiatorenschule Cäsar's wieder zu ihrem alten Handwerke getrieben: von ihnen geschützt lasse er Nichts mehr unumgestoßen, schone Keinen, lebe ganz nach seiner Laune: er habe sich in den Besitz des Staates gesetzt, wie wenn er ihm in Folge einer mit Aussteuer begabten Ehe durch ein Testament als Vermächtniß zugefallen wäre. Da werden die beiden Decier **) vernehmen, daß diejenigen Bürger in Knecht-

eine ältere Abhandlung von H. Hubert: De Argentariis Veterum. 2 Thle. 4. Traj. ad Rhen. 1739. 1740., und eine neuere von W. T. Kraut: De Argentariis et Nummulariis. 8. Goltıng. 1826.

*) Adstipulator. Das waren Leute, die bei den Buden der Geldwechsler sich aufhielten, und sich für Geld als Zeugen und Mitunterzeichner bei Contracten und Geldgeschäften aller Art brauchen ließen.

**) Vater und Sohn, die sich in der Schlacht dem Tode weih-

schaft leben, um deren Herrschaft über die Feinde und ihren Sieg zu fördern, sie ihr Leben dem Vaterlande feierlich hingeopfert haben. Hören wird Cajus Marius, daß wir einem scham- und ehrvergessenen Gebieter gehorchen: er, der nicht einmal einen zucht- und sittenlosen Soldaten dulden wollte. Hören wird Brutus *), daß dasselbe Volk, das zuerst er, und später sein Abkömmling vom Königthume befreit hat, für eine schändende Unzucht der Sklaverei hingegeben worden. Und bringt kein Anderer diese Botschaft dorthin, so werde ich es seyn, der sie hinbringt, und zwar ungesäumt: denn kann ich lebend jenen [empörenden] Dingen nicht entgehen, so bin ich entschlossen, ihnen und dem Leben zugleich zu entrinnen.

---

ten, und dadurch den Heeren des Vaterlandes den Sieg verschafften.

*) Der Befreier Roms vom Königthum.

Quintus Tullius Cicero
über die
Bewerbung um das Consulat,
an
seinen Bruder Marcus Tullius.

Einleitung.

Quintus Tullius Cicero war der jüngere Bruder des großen Redners und Consuls Marcus *). Dieser ältere Bruder hat den jüngern so sehr in Schatten gestellt, daß, wenn von Cicero die Rede ist,

*) Ueber die Zeit, wann Quintus geboren worden sey, lassen sich blos Vermuthungen aufstellen. Prätor war er im J. R. 692, als Cicero sein 46. Lebensjahr antrat. Um Prätor werden zu können, mußte er 40 Jahre alt seyn. Demnach mochte er fünf Jahre jünger, als Marcus, seyn, wenn er die Prätur mit dem gesetzlichen Jahre erhielt. Dieß war aber schwerlich der Fall, denn von Auszeichnung in früheren Jahren verlautet nichts. Cicero läßt zugleich an verschiedenen Stellen merken, daß sie Beide in der Jugend gemeinschaftliche Studien getrieben hätten; überdieß verheirathete sich auch Quintus früher als Marcus. Es möchte also der Letztere wohl nur 2 bis 3 Jahre älter gewesen seyn, als Jener.

Niemand an Quintus denkt, ohne besonders an ihn erinnert zu seyn. Quintus scheint auch die Ueberlegenheit seines Bruders so sehr gefühlt zu haben, daß er sich gar nicht Mühe gab, ihn in der Beredsamkeit zu erreichen oder mit ihm wetteifern zu wollen, sondern sich mit dem Witz durchgeholfen haben soll: „Ein Redner sey für Eine Familie hinlänglich." Auf jeden Fall eine seltsame Denkweise in einem Staate, wo gerade Beredsamkeit die Mühe des Strebens am glänzendsten lohnte. Noch weniger legte sich Quintus auf die Rechtskenntniß, und der einzige entschiedene Geschmack für etwas Literarisches war bei ihm der für Poesie: ein Studium und eine Beschäftigung, wobei er übrigens fast keinen Bewunderer, als seinen Bruder, gehabt zu haben scheint. Er schrieb eine Tragödie unter dem Titel Erigone, und von vieren, die er einmal innerhalb 16 Tagen verfaßte, hieß eine Electra, die andere Troas. Man sieht, er bearbeitete Griechische Stoffe, schenkte ihnen aber eben nicht viele Zeit (S. d. Cic. Briefe an den Br. Qu. III, 1. III, 6.). Aus den Büchern seines Bruders Marcus von der Weissagung, wo Quintus eben nicht die geistreichste Rolle zu spielen bekommt, sehen wir, daß er sich in der Philosophie zur Stoischen Schule hielt. Nachdem er in Rom Prätor gewesen, wurde er Statt-

halter (Proprätor) der Provinz (Klein-) Asien, wo er drei Jahre bleiben mußte. Er verwaltete dieses Amt zwar rechtlich, begieng aber bedeutende Mißgriffe, und machte sich, theils durch sein auffahrendes Wesen, theils durch unkluge Briefe viele Feinde (Cic. Br. an den Br. Qu. I, 1. II, 1.). Im Bürgerkriege hielt er sich zur Partei des Pompejus mit seinem Bruder (S. Cic. an Att. II, 12.); mit Diesem aber entzweite er sich heftig nach der Schlacht bei Pharsalus, wie wir aus mehreren Briefen des Marcus an Atticus sehen, wo Marcus sein Benehmen auf's Bitterste tadelt. Indessen hatten doch beide Brüder am Ende gleiches Schicksal: Antonius brachte sie auf die Proscriptionsliste, und Quintus wurde, kurze Zeit nach seinem Bruder, ermordet, nachdem Beide in der letzten Zeit sich wieder versöhnt, und in inniger Anhänglichkeit gelebt hatten. — Das vortreffliche Werk, die drei Bücher vom Redner, hat Marcus seinem Bruder Quintus zugeeignet.

Das häusliche Leben Quintus Cicero's hat wenig Lichtseiten. Er war mit Pomponia, der Schwester des Atticus, vermählt: diese Verbindung aber wurde fast eine Quelle der Entzweiung zwischen den zwei vertrautesten Freunden, Marcus und Atticus. Die Vermählten lebten fortwährend in häuslichem Zwist:

die Vermittlung der Brüder gelang selten, weil gewöhnlich Cicero seinem Bruder, Atticus seiner Schwester zum Voraus Recht gab. Doch lenkte Cicero immer wieder zur richtigen Mitte ein, und ließ es zu keinem Bruche mit Atticus kommen. Am Ende schied sich Quintus von ihr, nachdem beide Theile Mißgriffe genug begangen hatten. Auch der Sohn des Quintus, welcher gleichfalls Quintus hieß, war nicht, wie ein Vater sich einen Sohn wünschen mag; fast wie Marcus, der Sohn des Marcus. Doch zeigte er sich, nach Dio Cassius (B. 47. Cap. 10.), bei dem Tode seines Vaters sehr edel und aufopfernd.

Von den Schriften des Quintus haben wir Nichts, als vier Briefe an Tiro und ein Paar kleine poetische Stücke in der Lateinischen Anthologie, überdieß die hier folgende, für die Kenntniß der Geschichte und Verfassung Roms wichtige Schrift, in Form eines Briefes an seinen Bruder Marcus, über die Bewerbung um das Consulat. Wollen wir, oder vielmehr, können wir auch nicht einstimmen in die Bewunderung derselben in Hinsicht auf Styl und Vortrag, die ihr ein alter Erklärer, Valerius Palermus von Verona, zollt; so ist sie doch höchst schätzbar und in hohem Grade merkwürdig *). Marcus Cicero bewarb sich zwei Jahre

*) Auch ertheilt Marcus, im Anfange des zweiten Buches

nach seiner Prätur um das Consulat (J. R. 690, v. Chr. 64.). Da schrieb der Bruder an den Bruder diese Abhandlung, deren Inhalt in drei Theile zerfällt. Der erste Theil (C. 1—3.) handelt von der Person des Bewerbers, was seine Bewerbung erschwere (nemlich, daß er ahnenlos sey), und was sie erleichtere und fördere und jenen Mangel ersetze. Der zweite Theil (C. 4—13.) enthält die bestimmte Betrachtung der Mittel, zum Consulat zu gelangen, durch Bemühung der Freunde und Gewinnung der Volksgunst. Der dritte Theil enthält das letzte Capitel (14.), und spricht von der Stadt, in welcher die Bewerbung stattfindet. — Um Quintus noch besser zu charakterisiren, fügen wir die wenigen Briefe und die beiden Gedichte auf ein Paar Blättern dieser Abhandlung als Anhang bei. Wir folgen dem Texte Orelli's, mit Zuziehung der Commentare von Valerius Palermus und dem großen Altorfer Philologen, Christian Gottlieb Schwarz *).

vom Redner, seinem Bruder das Lob, er habe in seinen schriftlichen Aufsätzen einen feinen und ausgebildeten Vortrag. Nicht mit Unrecht sagt übrigens Vorhek von ihm: „Seine Schreibart hat etwas Hastiges und Herausfahrendes; aber dabei ist sie doch natürlich und zierlich genug."

*) Der erste steht in der Ausgabe Hagæ Com. 1725 8. bei den Briefen Cic. an den Bruder Quintus und an Brutus: der zweite in Schwarz's besonderer Ausgabe, Norimb. 1791 cur. B. F. Hummel.

Quintus Tullius Cicero
über die
Bewerbung um das Consulat,
an
seinen Bruder Marcus Tullius.

1. Zwar gebricht es Dir an Nichts, was Menschen entweder durch Talent, oder durch Erfahrung, oder durch Sorgfalt sich anzueignen vermögen; indessen dachte ich doch, es sey unserer Liebe nicht unangemessen, wenn ich Das niederschreibe, was mir, indem ich Tag und Nacht über Deine Bewerbung nachsann, einfiel: nicht, damit Du daraus etwas [Dir ganz] Neues lernen solltest, sondern um Das, was in Beziehung darauf unzusammenhängend und unbestimmt vorliegen möchte, durch methodische Anordnung unter Einen Gesichtspunkt zusammenzustellen. Freilich richtet das natürliche Geschick [bei einer solchen Bewerbung] am Meisten aus: indessen kann doch wohl bei einem Geschäft von wenigen Monaten *) der Entschluß, so erscheinen zu wollen, auch die

*) Wenige Monate sagt er, meint aber fast ein Jahr. Die Bewerbung wollte Cicero schon im August beginnen, und die Wahl sollte im Julius des folgenden Jahres seyn.

[widerstrebende] Natur überwinden. Erwäge einmal, welche Stadt es ist, um Was Du Dich bewirbst, Wer Du bist. Darauf kannst Du Dir, da Du fast täglich Dich auf das Forum herab begibst *), nachdenkend selbst geantwortet haben: ich bin ahnenlos, ich bewerbe mich um das Consulat, und Rom ist's, [wo ich mich bewerbe].

Deine Ahnenlosigkeit **) wirst Du vorzüglich durch den Ruhm Deiner Beredsamkeit unschädlich machen: denn dieser hat von jeher einen Mann in der Achtung sehr gehoben. Wer als würdig erscheint, für Consularen als Rechtsanwalt aufzutreten ***), kann des Consulats nicht unwürdig geachtet werden. Darum, weil diese Ehre der Punkt ist, von welchem aus Du Deine Schritte thust, und weil Du, was Du bist, durch sie bist, so tritt nur zu jedem Redevortrage so vorbereitet auf, als ob Du bei jeder Sache Dich der Aburtheilung über Dein ganzes Talent unterziehen müßtest. Darum laß Dir angelegen seyn, die Beförderungsmittel dieser Geschicklichkeit, die Du, wie ich weiß, gesammelt hast, immer in Bereitschaft und zur Hand zu haben, und erinnere Dich recht oft an Das, was Demetrius über das Studium und die Uebung des Demosthenes geschrieben hat †).

---

*) Cicero wohnte auf dem Palatinischen Hügel.

**) Diese machte, trotz aller Würdigkeit Cicero's, daß viele angesehene Familien ihm nicht gerne ihre Stimme gaben.

***) Z. B. in der Rede für Quintus Fontejus.

†) S. hierüber Cicero von der Weissagung II, 46., Valerius Maximus VIII, 7. Es erzählte nemlich Demetrius der Phalereer die Mühe, welche sich Demosthenes gab, seine fehlerhafte Aussprache zu verbessern.

Ueberdieß laß auch recht in die Augen fallend bemerkt werden, daß Du recht viele Freunde, und welche Arten von Freunden Du hast. Hast Du doch, was nicht viele *) Ahnenlose hatten: alle Pächter von Staatseinkünften, fast den ganzen Ritterstand **), überdieß viele Municipalstädte ***); Viele von Dir Vertheidigte aus allen Ständen, einige Collegien †), außerdem eine große Anzahl junger Männer, die sich aus Neigung zur Beredsamkeit an Dich angeschlossen haben ††), [und außerdem] eine Menge Freunde, die beständig in Deiner Umgebung sind †††). Dieß Alles Dir zu erhalten,

*) Die offenbar verdorbene Stelle *quæ novi habuerunt* corrigiren wir mit Orelli *quæ novi non multi habuerunt.*

**) Nemlich die bedeutendsten, ja fast die einzigen, Pächter von Staatseinkünften waren gerade die Ritter, die sich gewöhnlich zu solchen Zwecken in Gesellschaften vereinigten.

***) Dieß sind Städte, deren Bürger theils mehr, theils weniger an den Rechten Römischer Bürger Theil hatten. S. Creuzers Römische Antiquitäten S. 315 sqq. F. Roth De re municipali Romanorum. 8. Stgt. 1801. Cicero selbst war ein solcher.

†) Ueber die theils priesterlichen, theils bürgerlichen Verbindungen dieses Namens s. Creuzer a. a. O. S. 202 ff. C. G. Schwarz Diss. de Collegio Utriculariorum. 4. Altf. 1714, welche auch im zweiten Cap. der Miscellann. politioris humanit. dieses gründlich gelehrten Mannes steht, dessen zerstreute, nur schwer zusammenzubringende Abhandlungen einen Schatz von philologischen Realkenntnissen enthalten.

††) Besonders Söhne von Senatoren. Vgl. Verm. Briefe (ad Famm.) II, 6.

†††) Es waren ihrer so Viele, als täglich zu Crassus wegen seines Reichthums, und zu Pompejus, als dem großen Feldherrn, kamen.

laß Dir durch Empfehlung und Bitten angelegen seyn, und dadurch, daß Du auf alle Weise die Ueberzeugung zu begründen suchst, daß für Die, welche gegen Dich Verbindlichkeiten haben, nie eine [bessere] Gelegenheit, sich Dir dankbar zu erweisen, sowie für Die, welche Dein Glück zu fördern wünschen, nie eine Zeit kommen werde, wo sie Dich [mehr] sich verpflichten können. Auch scheint Das einen ahnenlosen Mann sehr fördern zu können, wenn er die Gunst durch Rang Geadelter, und vorzüglich von Consularen, besitzt. Es ist vortheilhaft, gerade von Denen jener Stellung und jenes Ranges für würdig geachtet zu werden, mit denen man gleiche Stellung und gleichen Rang zu theilen wünscht. An diese muß man sich recht angelegentlich wenden, sie auch durch Andere bearbeiten lassen; man muß ihnen die Ueberzeugung beibringen, man habe es stets in den öffentlichen Angelegenheiten mit den Leuten von Stand und Würden *) gehalten; man habe nie nach Volksgunst getrachtet **), und wo Aeußerungen so Etwas zu verrathen geschienen, so habe man dieselben nur als Mittel gebraucht, um Cneus Pompejus zu gewinnen, um dann Den, welcher im Besitze der größten Gewalt ist, bei unserer Bewerbung auf unserer Seite oder wenigstens nicht zum Gegner zu haben. Gib Dir noch außerdem Mühe, junge Männer von Stande entweder für Dich zu interessiren, oder, wenn Du es schon dahin gebracht hast, sie noch mehr an Dich zu fesseln. Sie werden Dich bedeutend

*) Dieß sind die Optimaten, die Partei des Senats.

**) Dieß geschah übrigens in der Rede pro lege Manilia oder für den Vorschlag, Pompejus den Oberbefehl über alle Heere der Republik zu übertragen.

in der öffentlichen Meinung heben. Du hast recht Viele der Art: mache nur, daß sie sich überzeugen, welchen Werth Du in sie setzest. Bringst Du es dahin, daß Die, welche Dir nicht abgeneigt sind, für Dich eingenommen werden, so werden sie Dir von wesentlichem Nutzen seyn.

2. Sehr vortheilhaft ist es außerdem für Dich bei Deiner Ahnenlosigkeit, daß gerade solche Leute von angestammtem Adel Deine Mitbewerber sind, von welchen wohl Niemand die Behauptung wagt, ihrem Range gebühre größere Berücksichtigung, als Deinem persönlichen Werthe *). Von Publius Galba und Lucius Cassius **), die durch Geburt am höchsten stehen, erwartet wohl kein Mensch, daß sie sich um das Consulat bewerben. Du siehst also, daß Leute aus den höchstgestellten Familien, weil es ihnen an Schwungkraft fehlt, sich mit Dir nicht messen können. — „Aber Antonius ***) und Catilina stehen im Wege." Nichts weniger als dieß! Für einen rührigen †), thätigen, sich keiner Schuld bewußten, beredten, gerade bei Denen, welche die Verhältnisse beurthei=

*) Asconius Pedianus nennt zu der Rede in toga candida nicht nur vier, sondern sechs Mitbewerber Cicero's: zwei Patricier, Publius Sulpicius Galba und Lucius Sergius Catilina; vier Plebejer, wovon die beiden Ersten unter die nobiles gehörten, die beiden Letztern fast ganz ahnenlos, wie Cicero, waren, d. h. fast die Ersten aus ihren Familien, die sich so hoch schwangen: Cajus Antonius, Lucius Cassius Longinus, Quintus Cornificius und Cajus Licinius.

**) Galba galt für einen besonnenen, Cassius mehr für einen unbesonnenen, als bösartigen Mann. Doch schloß sich Dieser bald an Catilina's Verschwörung an.

***) Sohn des Redners Marcus Antonius.

†) Navo, nicht novo, lesen wir mit Orelli und einigen Andern.

len, beliebten Mann, sind sie wünschenswerthe Mitbewerber: Beide von Jugend auf Banditen, Beide Lüstlinge, Beide verarmt *). Die Güter des Einen **) von ihnen haben wir zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt gesehen, ja wir hörten ihn schwören, er könne in Rom, ohne zum Voraus im Nachtheil zu seyn, mit keinem Griechen vor Gericht erscheinen ***), und wissen, daß er aus dem Senat gestoßen worden ist. Bei aller Richtigkeit des Urtheils †) der Censoren über ihn, hatten wir ihn [doch auch] bei der Prätur zum Mitbewerber, wobei Sabidius und Panthera ††) ihm als Freunde beistanden, weil er [sonst] Niemand hatte, den er an die [Abstimmungs-] Tafel †††) stellen konnte. Während der Führung dieses Amtes hat er dennoch eine Geliebte, um sie öffentlich in seinem Hause zu unterhalten, vom [Sklavenmarkt-] Gerüst *†) weggekauft. Bei der Bewerbung um das Consulat wollte

---

*) Durch Verschwendung.

**) Des Antonius, wegen Schulden.

***) Weil er nemlich Achaja ausgeplündert hatte.

†) Eine zweifelhafte Stelle. So wie sie hier steht, muß es (ironisch) von einem schlimmen Urtheil verstanden werden, wenn es heißt *optima censorum existimatione*. Dieses Urtheil kennt man übrigens nicht. Ernesti will censorum getilgt wissen.

††) Ganz unbekannte Menschen.

†††) Damit bei der Stimmensammlung kein Betrug vorfallen könne, stellten die Candidaten ihre Freunde hin, gewöhnlich junge Männer aus bedeutenden Familien.

*†) Ueber dieses Gerüst, hier *machina*, sonst *catasta* genannt, hat man eine eigene Abhandlung von Golling. 4. Altf. 1730. Auch spricht Ernesti in der Clav. Cic. davon, und Casaub. ad Persium p. 512 sqq.

dieser Mensch lieber vermittelst einer äußerst schimpflichen Gesandtschaft *) alle Schenkwirthe zusammentreiben, als hier zugegen seyn und bei dem Römischen Volke anhalten. Der Andere aber **), gute Götter! in welchem Glanze steht doch Der? Erstlich ist er gleich hochgeboren. Höher etwa? Nein! Aber mannhafter. – Warum? – Weil Antonius sich vor seinem eigenen Schatten fürchtet, Dieser nicht einmal vor den Gesetzen: er ist geboren zur Zeit der Verarmung seines Vaters, erzogen bei dem unzüchtigen Leben seiner Schwester ***), erstarkt unter dem Niedermetzeln von Mitbürgern: sein erster Schritt im öffentlichen Leben war Ermordung von Römischen Rittern †). Denn jenen Galliern, deren wir uns erinnern, welche damals den [Rittern] Titinius, Nannius und Tanusius das Haupt abschlugen, hatte Sulla Keinen, als Catilina, zum Befehlshaber gegeben: und unter diesen [Rittern] hat jener Mensch den trefflichen Mann, Quintus Cäcilius, den Gatten seiner Schwester, einen Römischen Ritter, der gar keine Partei nahm, und sich theils überhaupt, seinem Charakter gemäß, theils auch in Folge seines bereits vorgerückten Alters, stets ruhig verhalten, eigenhändig ermordet.

*) Es war eine sogenannte Legatio libera, wo angesehene Römer unter öffentlicher Autorität, aber in eigenen Angelegenheiten reisten. Eine solche war an sich nichts weniger als schimpflich: sie wurde es aber hier durch sein Benehmen.

**) Catilina. Von ihm ist nicht nöthig, besonders zu sprechen. Er ist aus Cicero's Reden gegen ihn und aus Sallustius hinlänglich bekannt.

***) Von diesen zwei Thatsachen liest man sonst nirgend Etwas.

†) Als er es mit Sulla hielt, gegen welchen die Ritter waren, weswegen er sie proscribirte.

3. Und was soll ich noch gar davon sagen, daß der Mensch sich mit Dir um das Consulat bewirbt, welcher den Marcus Marius, einen dem Römischen Volke so außerordentlich theuren Mann, vor den Augen [eben dieses] Römischen Volkes mit Rebstöcken *) durch die ganze Stadt gehauen, zum Grabmal **) hingetrieben, dort mit jeder Art von Marter zerfleischt, und ihm, wie er so dastand, mit der Linken die Haare auf dem Scheitel gefaßt, mit der Rechten den Hals mit dem Schwerte abgehauen, dann das Haupt in seiner Hand gehalten hat, während ihm zwischen den Fingern das Blut in Strömen herabfloß: [ein Mensch,] der nachher mit Komödianten ***) und mit Gladiatoren in solcher Verbindung lebte, daß er an den Einen Gehülfen seiner Lüste, an den Andern seiner frechen Schandthaten hatte: der keinen, wenn auch noch so heiligen und durch Religion ehrwürdigen Ort, betrat, wo er nicht, wenn auch auf Andern keine Schuld lastete, dennoch vermöge seiner Sittenlosigkeit den Verdacht der Entehrung zurückließ †): der aus dem Senatsversammlungshause Leute wie Curius und Annius ††), aus den Vor-

*) Dergleichen trugen die Centurionen, zu augenblicklicher Züchtigung von Soldaten, welche die Reihen verlassen hatten.

**) Zum Grabmal des Lutatius Catulus. Die Sache erzählen Orosius V, 19 und 21. Florus III, 21. Seneca de Ira III, 18.

***) Dieser etwas verächtliche Ausdruck entspricht besser als Schauspieler dem Lateinischen histrio. Von den Gesellschaftern des Catilina s. Sall. Cat. 13.

†) Anspielung auf Fabia, eine Vestalin, Schwester der Terentia, der Gemahlin Cicero's. Sie wurde wegen verbotenen Umgangs mit Catilina angeklagt, jedoch freigesprochen. S. Orosius VI, 3.

††) Senatoren von sehr schlechtem Ruf.

plätzen des Forum *) Leute wie Sapala und Carvilius, aus dem Ritterstande Menschen wie Pompilius und Vettius zu seinen Vertrauten machte: der ein so verwegener, so sittenloser, ein so abgefeimter und seines Erfolges so sicherer Lüstling ist, daß er fast im Schooße der Eltern noch unreife **) Knaben schändete. Was soll ich Dir nun gar noch von Afrika, Was von den Aussagen der Zeugen schreiben? Es ist bekannt: und ich rathe Dir, es nur recht oft zu lesen. Allein Das glaube ich doch nicht unberührt lassen zu dürfen, daß er erstlich aus jener gerichtlichen Untersuchung so verarmt davon kam, als gewisse dabei betheiligte Richter vor jener Untersuchung waren: außerdem so verhaßt, daß täglich laut ein neues Gericht über ihn gefordert wird ***). Darum steht es denn so mit ihm, daß er eher in Furcht ist, auch wenn er sich nicht rührt, als sich nichts daraus macht, wenn er mit Umtrieben umgienge †). Um wie viel günstiger ist Dir also das Glück bei Deiner Bewerbung, als neulich dem [gleichfalls] ahnenlosen Cajus Cälius. Dieser bewarb sich zu

*) Hier wurden die Auctionen gehalten von den Gütern der Verschuldeten. Unter den Ausrufern waren sehr schlechte und schändliche Leute.

**) Eig. Knaben, die noch in der toga prætexta giengen, welche bei dem Anziehen der toga virilis abgelegt wurde.

***) Catilina war nach seiner Prätur Proprätor in Afrika geworden; war dann wegen Erpressungen, die er sich dort erlaubte, vor Gericht gezogen, durch bestochene Richter aber freigesprochen worden.

†) D. h. er getraut sich nicht, gegen Dich zu intriguiren, da er sogar wegen seiner vorigen Vergehen immer noch vor Gericht gezogen zu werden fürchtet.

gleicher Zeit mit zwei solchen Männern vom höchsten Geburtsrang, an denen gleichwohl Alles noch werthvoller war, als selbst ihre hohe Geburt: ausgezeichnetes Talent, das bescheidenste Benehmen, eine Menge von Wohlthaten *), die zweckmäßigste Methode und Sorgfalt bei der Bewerbung: und dennoch hat Cälius den Einen von ihnen, so tief er auch an Abkunft unter demselben stand, und ob er ihm gleich fast in Nichts überlegen war, den Rang abgelaufen. Darum wird es Dir, wenn Du die Vortheile benützest, welche Dir die Natur [dein Talent] und die Studien darbieten, denen Du immer oblagst, wenn Du thust, was die Umstände gegenwärtig von Dir fordern, was Du kannst und was Du mußt, nicht schwer werden, den Kampf mit denjenigen Bewerbern zu bestehen, die keineswegs so sehr durch edle Abkunft ausgezeichnet, als durch Laster berühmt sind. Denn sollte sich wohl ein so schlechtgesinnter Bürger finden, der durch Eine Abstimmung [gleichsam] zwei Dolche gegen das Vaterland zücken möchte **)?

4. Hiermit habe ich denn die Begünstigungen aufgezählt, die Du, ungeachtet Deiner Ahnenlosigkeit, hast und haben kannst, und gehe demnach auf die Darstellung der Bedeutsamkeit Deiner Bewerbung über. Die Consulwürde ist es, um die Du Dich bewirbst. Es ist wohl Niemand, der Dich

*) Entweder Verdienste um das Volk, oder Wohlthaten für ihn, d. i. frühere Ehrenstellen. Man weiß das nicht ganz gewiß, weil man über den Mann selbst nicht recht im Klaren ist.

**) D. i. den Catilina und Antonius wählen, die dann vereint gegen das Vaterland würden gewüthet haben.

dieser Ehre für unwürdig hielte, aber Manche, die sie Dir mißgönnen. Du, ein Mann aus dem Ritterstande, bewirbst Dich um die höchste Stelle im Staate; eine Stelle, die dieß in der Art ist, daß gerade sie einem muthigen, beredten, unbescholtenen Manne noch bei Weitem mehr Ehre macht, als den Uebrigen *). Glaube nur nicht, daß Diejenigen, welche diese Stelle bereits inne hatten, nicht sehen, welche Würde Du haben werdest, wenn Du an dieselbe Stelle kommst. Diejenigen aber, die aus Consularfamilien entsprossen, aber zu dem Range ihrer Vorfahren nicht gelangt sind, werden Dir vermuthlich, Die ausgenommen, die Dich besonders lieb gewonnen haben, neidisch werden. Auch Ahnenlose, die es schon bis zur Prätur **) gebracht, werden, denke ich, wofern sie Dir nicht durch eine Wohlthat verpflichtet sind, sich an Ehre nicht gern von Dir übertreffen lassen. Wieviel es aber im Volke ***) Mißgünstige gibt, wie Viele durch die Gewohnheit der letztern Jahre ahnenlosen Leuten abgeneigt geworden sind, das wird Dir gewiß gleich einfallen. Daß auch in Folge der Sachen, die Du verfochten hast, Manche Dir recht böse seyn werden, ist unvermeidlich. Besinne Dich einmal, ob Du nicht glauben mußt, Du habest Dir dadurch manche Feinde gemacht, daß Du so eifrig darauf antrugst, den Ruhm des Cneus Pompejus noch mehr zu erhöhen †).

---

*) D. i. als Andern, die dieß nicht sind.

**) Dieß war die nächste Würde am Consulat.

***) D. i. unter Denen, welche noch keine Staatswürden bekleidet haben. B.

†) Anspielung auf die Rede *de lege Manilia*, von welcher wir zum ersten Cap. in einer Anmerkung gesprochen haben.

Gerade darum also, weil Du Dich um den höchsten Rang eines Bürgers in einem Freistaate bewirbst, und weil Du siehst, daß es Bestrebungen gibt, welche Dir entgegenarbeiten, darum mußt Du eben alle Besonnenheit, alle Sorgfalt, alle Thätigkeit und Umsicht anwenden.

5. Bei der Bewerbung um Staatsbeamtenstellen hat man aber seine Sorgfalt auf zweierlei Rücksichten zu wenden: die erste hat es mit der eifrigen Beihülfe der Freunde, die andere mit der Zuneigung des Volkes zu thun. Die Theilnahme der Freunde muß man durch Wohlthaten, Dienstleistungen, lang bewährten Umgang, durch ein in der Natur liegendes gefälliges und freundliches Benehmen gewonnen haben. Allein der Name „Freund" hat bei der Bewerbung einen weiteren Sinn, als in den übrigen Lebensverhältnissen. Jeder nemlich, Wer es auch sey, der Zuneigung gegen Dich blicken läßt, der Dir Achtung erweist, der mehrmahls in Dein Haus kommt, ist unter die Zahl der Freunde zu rechnen. Bei Denen jedoch, wo eine mehr in der Verpflichtung liegende *) Ursache zur Freundschaft stattfindet, z. B. Blutsverwandtschaft, Verschwägerung, Verbrüderung **) oder sonst ein enges Verhältniß, Diesen theuer, bei Diesen beliebt zu seyn, ist besonders vortheilhaft. Sodann mußt Du besonders darauf hinarbeiten, daß gerade Deine nächsten und im häus-

*) Wir ziehen Orelli's Lesart, justiore, der gewöhnlichen, honestiore, vor.

**) Sodalitas. Es gab solche zu religiösen Zwecken und für bürgerliche Verhältnisse. Sie waren bei Wahlen von Staatsbeamten oft von bedeutendem Einflusse.

lichen Umgange mit Dir lebenden Freunde Dich recht lieb haben und so hoch als möglich gestellt wünschen: ferner daß Deine Tribusgenossen *), Deine Nachbarn, Deine Clienten, ja Deine Freigelassenen und selbst Deine Sklaven [eben so denken]: denn fast Alles, was auswärts über einen Mann geurtheilt wird, hat seine Quelle in der nächsten Umgebung desselben. Endlich mußt Du Dich auch um Freunde jeder Gattung bemühen; zum Glanz, um Männer, die durch Ehre und Namen hochgestellt sind, welche, wenn sie auch gleich zur Gewinnung von Stimmen nicht eigentlich thätig sind, doch dem Bewerber einen Zuwachs an Würde verleihen **); zur Geltendmachung von Rechtsansprüchen ***), um Staatsbeamte, und unter Diesen zuvörderst die Consuln, nach Diesen die Volkstribunen; zur Gewinnung der Centurien †), um Männer, die ganz vorzüglich beliebt sind. Solche aber, die Dir [die Aufnahme in] eine Tribus oder Centurie oder irgend eine Wohlthat verdanken, oder dergleichen von Dir hoffen, die schließe nur mit Eifer recht eng und fest an Dich an. Denn gerade im Laufe der letztern Jahre haben ehrgeizige Menschen mit größtem Eifer und leidenschaftlichem Bemühen darauf losgearbeitet, von Seiten ihrer Tribusgenossen Das, wonach sie trachteten, erhalten zu können.

*) Ueber die Römischen Tribus s. Creuzer in den Römischen Antiquitäten S. 29. 110—114. Es war eine Schande, die Stimme seiner Tribus nicht zu erhalten. Ueber die Clienten s. Creuzer a. a. O. S. 129.

**) Z. B. Männer, die schon Consuln und Prätoren waren.

***) Ist vielleicht blos negativ zu verstehen: damit keine Widerrechtlichkeiten bei der Wahl vorfallen.

†) Ueber die Centurien s. Creuzer a. a. O. S. 134—139.

In Betreff dieser Leute laß es Dir nur recht ernstlich angelegen seyn, daß sie von ganzem Gemüthe und mit vollkommen entschiedener Zuneigung Dir zugethan seyen. Wären die Menschen so dankbar, wie sie sollten, so müßte Dir das Alles so ganz zu Gebote stehen, wie ich zuverlaßig erwarte, daß es auch sey. Denn in den verflossenen zwei Jahren hast Du vier Genossenschaften *) von Burgern, die beim Streben nach Ehrenstellen einen Bewerber vorzüglich begunstigen können, Dir verpflichtet, die des Marcus Fundanius, die des Quintus Gallius, die des Cajus Cornelius, [und] die des Cajus Orchivius **). Wozu deren Verbruderte, als sie ihre Angelegenheiten Dir vortrugen, sich anheischig gemacht, was sie Dir zugesichert haben, weiß ich: denn ich war dabei. Deine Sache ist es nun, gerade jetzt die Erfüllung Dessen zu heischen, wozu sie sich verpflichtet haben, [und zwar] dadurch, daß Du sie oft erinnerst, bittest, bestärkst, [und überhaupt dafür] sorgst, daß es ihnen klar wird, es werde sich zur Erweisung ihrer Dankbarkeit kein anderer Zeitpunkt mehr finden. Dafür stehe ich, daß diese Leute, theils durch die Hoffnung, Du werdest ihnen noch weitere Dienste erweisen, theils durch die noch in frischem Andenken lebenden Wohlthaten sich aufgefordert fühlen, sich recht eifrig für Dich zu erweisen.

*) Oder Verbrüderungen, Sodalitates.

**) Fundanius war ein Freund Cicero's und Schwiegervater Varro's. Für ihn und Gallius hat Cicero Reden gehalten, von denen wir noch Bruchstücke haben; sowie von der für Cornelius. Die Schreibung des vierten Namens schwankt: wir folgen Orelli. Man weiß wenig Sicheres von ihm, wenn er nicht Derselbe ist, der in der Rede für Cluentius 34. u. 53. und im Orator §. 160. vorkommt.

Und weil denn Deine Bewerbung durch diejenige Art von Freundschaften vorzüglich gestützt ist, die Du Dir durch Vertheidigung von Rechtshändeln gewonnen hast, so sorge nur recht dafür, daß durchaus von allen Denjenigen, die Du durch Verpflichtungen an Dich gefesselt hast, Jeder sein bestimmtes und angewiesenes Geschäft habe. Und so wie Du noch Keinem von ihnen in irgend einem Punkte je beschwerlich gewesen bist, so laß Dir jetzt angelegen seyn, daß sie Alle erkennen, Du habest alles Das, wofür Du glaubtest, sie seyen Dir dafür verpflichtet, Dir für diesen Zeitpunkt aufgespart.

6. Da indessen die Menschen vorzüglich durch dreierlei Mittel zum Wohlwollen und dazu gewonnen werden, daß sie sich für Jemand bei der Stimmgebung verwenden, durch Wohlthaten, durch Hoffnung und durch ihnen gezeigtes anschließendes Wohlwollen *); so verdient es Berücksichtigung, wie man jedes dieser Gewinnungsmittel anzuwenden sich angelegen lassen seyn müsse. Auch in den kleinsten empfangenen Wohlthaten finden die Menschen Veranlassung genug zur Verwendung [für den Wohlthäter] bei der Stimmgebung: daran ist aber nicht zu denken, daß Diejenigen, die Du gerettet hast (und deren sind sehr Viele), es nicht begreifen sollten, es werde Niemand mehr ihnen etwas Gutes zutrauen, wenn sie im gegenwärtigen Augenblick, wo es für

*) Oder: indem man ihnen Anschließung der eigenen Gesinnung und Neigung an die ihrige zeigt. Oder: dadurch, daß man ihr Gemüth und ihre Zuneigung gewinnt. Diese letzte Erklärung dürfte, wegen des gegen die Mitte des Capitels Folgenden, vorzuziehen seyn.

Dich von Wichtigkeit ist, sich nicht zu Deiner Zufriedenheit benehmen. Unter diesen Umständen ist denn aber doch nöthig, sie anzusprechen, und bei ihnen den Glauben zu erwecken, es sey ihnen möglich, daß sie, die bisher uns verpflichtet waren, nun ihrerseits auch uns eine Verbindlichkeit gegen sie auflegen können. Diejenigen aber, die irgend Etwas von Dir hoffen (und solche Leute sind noch viel dienstbeflissener und höflicher), Diese laß nur merken, daß Hülfe für sie von Deiner Seite bereits im Werke und der Ausführung nahe sey, und dann verschaffe ihnen die Ueberzeugung, Du habest auf ihre Dienste einen besonders aufmerksamen Blick gerichtet, so daß es ihnen in die Augen fällt, Du sehest und bemerkest vollkommen, wieviel von Jedem herkomme. Die dritte Art der Zuneigung ist die Derjenigen, die uns [ohne Verpflichtung] aus persönlichem Wohlwollen zugethan sind. Diese mußt Du durch Dankesbezeugung, durch Anbequemung Deiner Aeußerungen an die Rücksichten, wegen welcher sich Jeder für Dich zu interessiren scheinen wird, durch den Ausdruck gleiches Wohlwollens gegen sie, durch die Aussicht, daß die Freundschaft in Vertraulichkeit übergehen könne, in ihrer Gesinnung bestärken. Bei allen diesen Arten [von Freunden] beurtheile und erwäge aber nur recht, wieviel Jeder vermag, damit Du wissest, nicht blos, wie Du Jedem Dich gefällig erzeigen sollest, sondern auch, Was Du von Jedem erwarten und fordern könnest. Einige Leute nemlich sind in ihren Nachbarschaften *) und Municipalstädten beliebt, sie sind aufmerksame und bemittelte Leute. Wenn Diese auch vorhin

*) D. i. benachbarten Ortschaften.

von dieser Gunst keinen Gebrauch zu machen gedachten, so können sie doch, durch die Umstände veranlaßt, sich für Den verwenden, für den sie Verpflichtung oder Neigung haben. Diesen Arten von Menschen mußt Du so Dich gefällig zu erweisen suchen, daß sie sich selbst überzeugen, Du seyest Dir klar bewußt, was Du von Jedem erwartest; Du fühlest, was Du empfangest; Du vergessest nicht, was Du empfangen habest. Andere dagegen gibt es, die entweder Nichts vermögen oder sogar ihren Tribusgenossen verhaßt sind, und die nicht so viel Muth und Kraft haben, um bei gegebener Veranlassung einen Schwung zu nehmen: solche zu unterscheiden laß Dir angelegen seyn: Du möchtest sonst, wenn Du auf irgend Einen eine zu große Hoffnung setzest, Dir durch ihn nur gar zu wenig Unterstützung gewinnen.

7. Und ob man gleich [zum Voraus] durch erworbene und festbegründete Freundschaften gestützt und geschützt seyn muß, so hat man doch bei der Bewerbung selbst Gelegenheit, sich sehr viele und sehr vortheilhafte Freundschaften zu erwerben. Denn so beschwerlich die Bewerbung ist, so hat sie doch das Vortheilhafte, daß man mit Anstand, was im übrigen Leben nicht thunlich ist, Jeden, den man will, zum Freunde gewinnen kann, während es zu andern Zeiten ungereimt scheinen würde, sich in ihren Umgang eindrängen zu wollen: wenn Du dagegen als Bewerber Dich nicht bei Vielen und recht angelegentlich um ihre Bekanntschaft umthust, so wird man Dich gar nicht dafür ansehen, als ob es Dir damit Ernst wäre. Ich versichere Dich aber, daß sich Keiner findet (er müßte nur durch irgend ein enges Verhältniß an Einen Deiner Mitbewerber gebunden seyn), von dem Du

nicht, falls Du es darauf anlegst, ohne Schwierigkeit zuwege bringen könntest, daß er durch einen Beweis des Wohlwollens von seiner Seite es sich verdiene, daß Du ihn liebest und ihm verpflichtet seyest: vorausgesetzt, daß er bemerkt, Du legest einen hohen Werth darauf, wenn man Dir Theilnahme beweise, es sey gut bei Dir angelegt, und es werde daraus nicht nur eine flüchtige und auf die Dauer der Stimmgebung beschränkte, sondern eine feste und immerwährende Freundschaft entstehen. Keiner, Das glaube mir, der nur einigen Werth hat, wird diese Gelegenheit, die sich ihm darbietet, mit Dir ein Freundschaftsverhältniß anzuknüpfen, hinauslassen, besonders da der Zufall Dich so begünstigt, daß Du solche Mitbewerber hast, deren Freundschaft man entweder verachten oder gar fliehen muß, und die Das, wozu ich Dich aufmuntere, nicht nur nicht erreichen, sondern sogar nicht einmal anfangen können. Denn wie soll es Antonius anfangen, Menschen zu gewinnen und zur Freundschaft einzuladen, die er persönlich und mit ihrem Namen gar nicht einmal anreden kann *)? Mir wenigstens scheint Nichts thörichter, als zu meinen, man dürfe auf Jemandes Verwendung rechnen, den man nicht kennt. Der muß wirklich einen ganz ausgezeichneten Ruhm und große Würde und den Glanz bedeutender Thaten besitzen, dem Menschen, welche ihn nicht kennen, wenn weiter Niemand die Stimme veranlaßt **), eine Ehre erweisen sollen: daß aber ein nichtswürdiger, unthätiger Mensch, ohne Freundschaftsdienste, ohne

*) Der z. B. einen Diener halten muß, welcher ihm die Leute erst nennt. Ein Solcher hieß nomenclator.

**) Wir lassen mit Orelli meritis weg.

Talent, auf welchem Ehrlosigkeit haftet, der keine Freunde hat, einem Manne den Vorrang ablaufe, der durch die warme Theilnahme recht Vieler, und durch guten Ruf bei Allen geschützti st, das ist ohne große, durch Nachlässigkeit veranlaßte Verschuldung nicht möglich.

8. Darum laß es denn Deine Sorge seyn, daß Du aller Centurien durch recht viele und mannigfaltige Verbindungen Dich versichert halten darfst. Zuerst nun schließe, was Dir zunächst liegt, die Senatoren und die Römischen Ritter, dann alle strebsamen und beliebten Männer der übrigen Stände an Dich an. Viele rührige Männer in der Stadt selbst, viele beliebte und regsame Freigelassene finden sich auf dem Forum ein *): Diese suche theils persönlich, theils durch gemeinschaftliche Freunde, mit Anwendung recht angelegentlicher Sorgfalt, dahin zu bringen, daß sie Dir recht geneigt sind; darnach trachte, an Diese wende Dich durch Mittelspersonen, laß sie gewahr werden, daß Dir dadurch die größte Gefälligkeit geschehe. Ferner nimm Rücksicht auf die ganze Stadt, auf alle Collegien, Districte **), Nachbarschaften.

*) Der Censor Tiberius Gracchus, der Vater der Gracchen, hatte zuerst die Freigelassenen in die städtischen Tribus gesetzt: nachher gab der Consul Marcus Scaurus im J. R. 645 ein Gesetz, die Stimmfähigkeit der Freigelassenen betreffend, und vertheilte sie in die vier städtischen Tribus. Sie hatten also jetzt auch bei den Consulwahlen mitzustimmen. W. Doch da die städtischen Tribus weniger galten, als die ländlichen, in welche sie oft vergebens versetzt zu werden getrachtet hatten, so waren sie im Ganzen von keiner besondern Bedeutung.

**) Pagi: man könnte auch Gaue oder Cantone sagen. Indessen paßt keines ganz.

Hast Du von Diesen die Häupter Dir zu eng verbundenen Freunden gemacht, so wirst Du durch sie die übrige Masse leicht gewinnen können. Ueberdieß umfasse auch ganz Italien, so wie es in Tribus eingetheilt ist, so recht mit Gemüth und Gedächtniß, daß Dir keine Municipalstadt, keine Colonie, keine Präfectur *), überhaupt kein Ort Italiens entgehe, wo Du nicht einen hinreichenden Stützpunkt für Deinen Zweck hättest. Forsche und spüre auch nach Leuten aus jeder Gegend, lerne sie kennen, suche sie auf, versichere Dich ihrer, und sorge dafür, daß sie in ihren Nachbarschaften für Dich werben und gleichsam in Deinem Namen Candidaten sind. Sie werden Dich zum Freunde zu haben wünschen, wenn sie sehen, daß Du nach ihrer Freundschaft strebst. Daß sie sich aber davon überzeugen, kannst Du durch eine solchen Zweck verrathende Aeußerung hinlänglich bewirken. Leute aus Municipalstädten und vom Lande, wenn sie uns auch nur dem Namen nach bekannt sind, nehmen gleich an, sie seyen im Besitze unserer Freundschaft. Vermuthen sie aber, sie können noch gar eine Stütze für ihre Absichten bei uns finden, dann lassen sie die Gelegenheit, sich um uns verdient zu machen, nicht hinaus. Diese Leute sind den Uebrigen, besonders Deinen Mitbewerbern, nicht einmal bekannt: Du kennst sie theils schon, theils kannst Du sie leicht kennen lernen; und ohne das ist Freundschaft nicht möglich. Indessen ist dieß doch nicht zureichend, so bedeutend es ist, wenn nicht im Gefolge

---

*) Ueber diese Art von Städten, wo ein Praefectus juri dicundo das Justizwesen dirigirte, s. Creuzer a. a. O. S. 323 f. Die Municipalstädte hatten bedeutendere Rechte; die Colonieen theils mehr, theils weniger.

[der Bekanntschaft] die Aussicht auf Nutzen und Freundschaft sich findet: sonst dürftest Du statt eines guten Freundes, blos ein guter Namenangeber *) scheinen. Hast Du demnach nicht nur eben Diejenigen, welche bei ihren Tribusgenossen besonders beliebt und vielvermögend sind, wegen ihres Ehrgeizes, zu eifrigen Förderern Deines Zweckes, sondern auch die Uebrigen Dir zu warmen Freunden gemacht, die bei irgend einem Theile der Tribusgenossen, aus Municipal- oder Nachbarschafts- oder Collegial-Verhältnissen, etwas vermögen; so darfst Du die beste Hoffnung fassen. Die Centurien **) der Ritter, scheint mir, lassen sich viel leichter durch die ihnen geschenkte Aufmerksamkeit fesseln. Erstlich mußt Du sie [sämmtlich] persönlich kennen, denn es sind ihrer nicht Viele: dann mußt Du sie gewinnen, und das geht ohne Schwierigkeit, da man sich überhaupt in dem Alter, in welchem jene jungen Männer sind, leicht mit warmer Freundschaft anschließt. Dann ziehe nur aus den jungen Leuten gerade die Besten und sich für Bildung am meisten Interessirenden besonders an Dich. Weil nun aber der Ritterstand derjenige ist, von dem Du selbst stammst, so werden sich Jene dem Vorgange des Standes anschließen, wenn Du dabei die sorgfältige Rücksicht nimmst, daß Du nicht blos durch die Zuneigung des Standes, als solchen, sondern durch die Freundschaft der einzelnen Glieder desselben diese Centurien sicher auf Deiner

*) Nomenclator. Hat nicht blos die vorhin angegebene Bedeutung. S. Creuzer a. a. O. S. 257.

**) Das Nöthige hierüber, sowie die Nachweisungen zu weiteren Forschungen über diesen, gegenwärtig mehr als früher streitigen Gegenstand, s. Creuzer S. 134—139.

Seite hast. Die Bemühungen jener jungen Männer *) beim Stimmgeben, Beiwohnen, Melden, Begleiten, sind dann gewiß nicht nur sehr bedeutend, sondern auch sehr ehrenvoll.

9. Und weil ich denn so eben der Begleitung **) Erwähnung gethan habe, so [bemerke ich, daß] auch dafür gesorgt werden muß, daß Du eine solche täglich habest, und zwar von allen Geschlechtern, von jedem Stande und Alter. Denn gerade aus dieser Menge läßt sich der Schluß machen, wie viel Kraft und Vermögen Du auf dem Wahlfelde selbst haben werdest. Hierzu gehören nun Leute von dreierlei Art: die Einen machen ihre Aufwartung, wenn sie in unser Haus kommen ***): die Andern schließen sich an, um uns nach Hause zu führen: die dritte Art sind die eigentlichen [steten] Begleiter. Bei Denen, welche nur Aufwartung machen (das sind die Alltäglichern, und nach der gegenwärtigen Sitte finden sich Mehrere ein), mußt Du die Ueberzeugung bewirken, daß Diese ihre Dienstbeflissenheit, so unbedeutend sie ist, Dir höchst willkommen sey. Denen [also], die in Dein Haus kommen, gieb zu verstehen, Du bemerkest sie; ihren Freunden zeige Dasselbe, daß sie es ihnen wieder melden, und sage es oft ihnen selbst. So lassen sich oft Leute, wenn sie zu meh-

*) Es waren dieß großentheils die Söhne des Adels, die mit dem Anziehen der toga virilis in den Ritterstand eintraten.

**) Assectatione. Ueber diesen Gegenstand hat man eine eigene Dissertation von dem oben genannten Altdorfer Philologen C. G. Schwarz: De assectatione veterum Romanorum. 4. Altf. 1722.

***) Orelli hält den Satz: quum domum veniunt, für eine Glosse. Entbehrlich scheint er auf jeden Fall. — Das vorhin genannte Wahlfeld ist das Marsfeld bei Rom.

reren Bewerbern kommen, und sehen, daß irgend Einer darunter sich findet, der diese Höflichkeit vorzüglich beachtet, für ihn gewinnen, geben die Uebrigen auf, und werden nach und nach aus getheilten eigene, aus unzuverlässigen [eig. geschminkten] zuverlässige Stimmgeber. Doch halte mir die Lehre recht sorgsam fest, daß Du, falls Du hörst oder bemerkst, es wolle Dir Der, welcher Dir sein Versprechen gegeben, etwa (wie man sprichwörtlich sagt) einen blauen Dunst vormachen, ja Dich stellest, als habest Du Nichts gehört und wissest Nichts. Will Einer sich bei Dir entschuldigen, weil er glaubt, er sey Dir verdächtig; so versichere ihn, Du habest an seiner guten Gesinnung gegen Dich niemals gezweifelt, und es wäre unrecht von Dir, es zu thun. Denn Derjenige, welcher vermuthet, man sey nicht mit ihm zufrieden, kann auf keine Weise [unser] Freund seyn. Aber Kenntniß davon muß man haben, wie die Leute wirklich gesinnt sind, um bestimmen zu können, in welchem Grade man Jedem Vertrauen schenken darf. Je größer nun aber die Dienstbeflissenheit Derer ist, welche sich der Nachhausebegleitung unterziehen, für desto erwünschter erkläre durch Dein Betragen und durch Deine Aeußerungen ihre Beweise der Anhänglichkeit, und, so weit es möglich ist, finde Dich zu gewissen Zeiten [in ihrer Mitte] auf dem Forum ein. Ein zahlreiches Gefolge erregt eine große Meinung und [gibt] eine große Würde. Die dritte Art dieser Leute ist die der beständigen Begleiter. Diejenigen, die unter ihnen aus freier Neigung sich anschließen, laß ja sorgfältig merken, daß Du ihnen für immer zum höchsten Danke für ihre große Gefälligkeit verpflichtet seyest. Die aber, welche gegen Dich Verpflichtungen haben, fordere geradezu

für diesen Dienst auf: Die, welchen es ihr Alter und ihre Geschäfte gestatten, laß nur unausgesetzt um Dich seyn; Die aber, denen dieses persönliche Anschließen nicht möglich ist, mögen diese Leistungen durch ihre nächsten Verwandten vertreten lassen. Mir liegt einmal recht Viel daran, und ich denke, es gehört zur Sache, daß Du immer eine zahlreiche Umgebung um Dich habest. Es verschafft Dir aber auch außerdem ein großes Lob und eine hohe Würde, wenn sich Die zu Dir halten, die Du vertheidigt, deren bürgerliche Ehre Du gerettet, die Du vor Gericht freigekämpft hast. Da fordere Du nur entschieden von ihnen, daß sie, weil ohne Aufwand aus ihrem Vermögen, die Einen ihr Hab' und Gut, die Andern ihre Ehre, Andere ihre bürgerliche Existenz und Alles, was sie besitzen, gewonnen haben, und keine andere Gelegenheit mehr kommen wird, wobei sie Dir Dank erstatten können, durch diesen Gegendienst ihre Schuld abtragen sollen.

10. Und weil denn alles Bisherige sich um die thätige Theilnahme der Freunde dreht, so darf, denke ich, nicht übergangen werden, was für eine Vorsicht in diesem Punkte zu beobachten ist. Trug, Hinterlist und Treulosigkeit findet sich überall. Eine Erörterung aber hierüber, die ins Einzelne ginge, gehört hierher nicht, nemlich, wie man einen Wohlwollenden von einem Heuchler unterscheiden könne: ich kann mich gegenwärtig nur auf eine Warnung einlassen. Gerade Dein hoher persönlicher Werth hat Manche dahin gebracht, daß sie Dir Freundschaft heuchelten, aber zugleich auch, daß sie Dich beneideten. Darum laß Dir nur jenen Ausspruch des Epicharmus *) stets gegenwärtig seyn: „Nerven und Gelenke der

*) Ein Sicilischer Dichter. Den Griechischen Vers, von wel=

Weisheit bestehen darin, daß man nicht unbedachtsam vertraue.“ Hast Du Dich der thätigen Theilnahme Deiner Freunde versichert, so wirf nun auch einen Blick auf die Umtriebe und die verschiedenen Arten Deiner Gegner und der Feinde Deiner Ehre. Es sind ihrer Dreierlei: die Eine besteht aus Denen, die Du verletzt hast; die Andere aus Denen, die [Dich] nicht lieben, ohne eine Ursache zu haben; die Dritte aus Solchen, die in vertrauter Freundschaft mit Deinen Mitbewerbern stehen. Diejenigen, welche Du verletzt hast, indem Du gegen sie für einen Freund öffentlich sprachest, mußt Du durch eine vollständige Rechtfertigung befriedigen, ihnen die engen Verhältnisse vorstellen, ihnen die Aussicht eröffnen, Du werdest in ihren eigenen Angelegenheiten, wenn sie sich an Dich anschließen, gleichen Eifer, gleiche Dienstbeflissenheit beweisen. Diejenigen, welche Dir ohne Veranlassung nicht gut sind, Diese bemühe Dich dadurch von ihrer unfreundlichen Gemüthsstimmung abzubringen, daß Du ihnen entweder eine Wohlthat erweisest, oder Hoffnung dazu machst, oder Deine Theilnahme an ihrem Wohl ihnen zu erkennen gibst. Denjenigen endlich, die Dir aus Anhänglichkeit an Deine Mitbewerber nicht gewogen sind, suche auf dieselbe Weise beizukommen, wie den Vorigen, und, wenn Du es glaubhaft machen kannst, so laß merken, daß Du sogar gegen Deine Mitbewerber wohlwollend gesinnt seyest.

---

chem hier nur der Sinn angegeben ist, hat Cicero in den Briefen an Atticus I, 9. aufbewahrt. Er lautet Deutsch:

Sey besonnen, trau nicht Jedem: das ist des Verstandes Nerv.

11. Doch genug über die Gewinnung von Freundschaften. Ich komme nun auf den zweiten Hauptpunkt der Bewerbung, nemlich auf Dein Verhältniß zum Volke und auf dessen Behandlung. Diese erfordert namentliches Anreden, Liebkosung, Unermüdlichkeit, Gutthätigkeit, Ruf, und die Aussicht, daß der Staat [bei Deiner Wahl] gut fahren werde. Das Erste, was Du zu thun hast, und was Du auch schon thust, ist Das: sorge dafür, daß es in die Augen falle, daß Du die Leute kennst, und vermehre diese Kenntniß, daß es täglich besser geschieht. Nichts scheint mir so sehr die Gunst des Volkes zu befördern, Nichts so beliebt zu machen. Dann mußt Du ferner von Dem, was nicht in Deiner Natur liegt, Dich entschließen, so den Schein anzunehmen, daß es Dir wie natürlich läßt. Zwar gebricht es Dir nicht an derjenigen Freundlichkeit, die eines rechtschaffenen und leutseligen Mannes würdig ist; allein es bedarf hier ein recht starkes, schmeichelndes Liebkosen, welches, so tadelnswerth und unanständig es auch im übrigen Leben seyn mag, doch bei der Bewerbung unumgänglich ist. Es ist nemlich ein solches Benehmen dann verwerflich, wann es durch das Schmeicheln den Charakter eines Menschen verschlechtert; macht es ihn aber blos wohlwollender gegen uns, so ist es nicht so sehr zu mißbilligen: einem Bewerber aber ist es schlechterdings nothwendig, da seine Stirne, sein Blick, seine Rede sich dem Sinne und der Neigung Derjenigen nachstimmen und anbequemen muß, mit denen er zu sprechen hat. Für die Unermüdlichkeit gibt es natürlich keine Vorschrift. Der Ausdruck schon lehrt, was die Sache ist. Es ist zwar überhaupt sehr vortheilhaft,

es nirgends an sich fehlen zu lassen: allein die [hier gemeinte] Unermüdlichkeit hat den Vortheil, daß man nicht blos in Rom und auf dem Forum *) ist, sondern auch ohne Unterlaß sich bewirbt, oft an dieselben Personen sich wendet, und nicht den Fall eintreten läßt, daß Jemand sagen kann, soviel auf ihn angekommen wäre, hättest Du Deinen Zweck erreichen können, hättest Du nur Dich mit einer Bitte, und zwar mit einer recht angelegentlichen und andringenden Bitte, an ihn gewendet. Die Gutthätigkeit aber hat einen weiten Wirkungskreis, und zeigt sich in [Freigebigkeit mit] dem Eigenthum. Ob sie nun gleich sich nicht auf den großen Haufen erstrecken kann, so ist sie doch ein Gegenstand des Lobes der Freunde, und macht bei der Menge beliebt. Sie zeigt sich bei geselligen Mahlen, deren Feier Du Dir mit Deinen Freunden empfohlen seyn lassen mußt, sowohl in gemischten Gesellschaften, als tribusweise. Sie zeigt sich ferner in eigentlichen Dienstleistungen: diese übe nur recht ausgebreitet, und laß Viele sie genießen: dabei laß Dir angelegen seyn, daß der Zutritt zu Dir bei Tage und bei Nacht offen steht, und zwar nicht blos in Hinsicht der Thüren Deines Hauses, sondern auch in Blick und Stirne, wo die Thüre des Gemüthes ist. Zeigt diese an, daß der Wille verschlossen und verriegelt sey, so hat es wenig werth, daß die Thüre offen stehe. Die Leute wollen nemlich nicht blos, daß ihnen, was sie von dem Candidaten gerne haben möchten, versprochen werde, sondern, daß es ihnen reichlich und mit Ehrenerweisung versprochen werde.

*) Hierher paßt die Stelle aus der Rede Cicero's für Plancius, 27.: „Ich habe bemerkt, daß das Römische Volk stumpfe Ohren, aber scharfe Augen hat."

Es ist daher eine leichte Vorschrift, man soll bei Dem, was man thun will, zu verstehen geben, daß man es mit lebhafter Theilnahme und gerne thun wolle; aber die Regel ist schwerer, und mehr den gegenwärtigen Umständen, als Deinem Charakter angemessen, Du sollest Das, was Du nicht thun kannst, entweder mit Freundlichkeit ablehnen oder mit Behutsamkeit zusagen *): durch das Eine zeigst Du Dich als einen wackern Mann, durch das Andere als einen wackern Bewerber. Denn verlangt Jemand Das von uns, was wir mit Ehren oder ohne unsern Nachtheil gar nicht versprechen können: zum Beispiel, wenn Einer bittet, wir sollen gegen einen unserer Freunde einen Proceß zu führen übernehmen, so müssen wir es auf eine feine Art ablehnen, und die enge Verbindung auseinander setzen, die uns selbst lästig sey, dabei auch ihn zu überzeugen suchen, wir wollen das bei andern Gelegenheiten wieder gut machen.

12. Ich habe einmal Einen über gewisse Redner, denen er seine Rechtssache vorgetragen hatte, sich äußern hören: „die Aeußerung Dessen, der ihm die Uebernahme abgeschlagen, sey ihm angenehmer gewesen, als die Desjenigen, der sie übernommen hätte.“ So hat die Miene und die Art sich zu äußern mehr Einnehmendes, als die Diensterweisung und die That selbst. Doch das läßt sich noch wahrscheinlich machen: aber folgender Satz wird Dir als einem Platoniker **)

*) Wir füllen die offenbare Lücke des Gedankens nach aut jucunde neges mit Orelli aus: aut caute promittas.

**) Das heißt wohl überhaupt: als einem Philosophen, also einem Freunde der Wahrheit. Will man das nicht, so

ziemlich schwer einleuchtend gemacht werden können, und doch muß ich Dir den Umständen gemäß den Rath geben. Diejenigen, welchen Du Deinen Beistand versagst, weil Du [gegen Andere] eine dringende [nähere] Verpflichtung habest, können doch von Dir mit unverstimmtem und freundlichem Gemüthe scheiden: Die aber, denen Du dasselbe deswegen abschlägst, weil angeblich durch Freunde für deren Angelegenheiten Deine Thätigkeit schon in Anspruch genommen sey, oder durch bedeutendere früher übernommene Rechtssachen, die werden als Feinde von Dir scheiden. Ueberhaupt sind Alle in der Regel so gesinnt, daß sie lieber von Dir eine unwahre Ausrede, als eine abschlägige Antwort hören wollen. Cajus Cotta *), ein Mann, der sich auf das Bewerben gut verstand, pflegte zu sagen, er verspreche seine Dienste, in so ferne man von ihm nichts Pflichtwidriges verlange, Allen: erweise sie aber Denen, bei welchen er sie am Besten angelegt glaube: er schlage sie aber darum Niemand ab, weil oft sich eine Veranlassung ergebe, in Folge welcher Derjenige, dem er sie zugesagt hätte, keinen Gebrauch davon mache, oft auch der Fall eintrete, daß er mehr freien Spielraum habe, als er vermuthet hätte; und dann könne sich ja das Haus Dessen nicht füllen, der sich nur zu so viel anheischig mache, als er sehe, daß er versehen könne: es treffe sich wohl, daß Etwas

---

möchten wir lieber mit Palermus aus der alten Lesart plane perito machen plane aperto.

*) Er heißt Cajus Aurelius Cotta. Er war ein ausgezeichneter Redner. Oft kommt er in Cicero's Schriften, namentlich in den Büchern de Oratore und im Orator, vor. In den erstern spricht er mit.

ausgeführt werde, was man nicht vermuthet habe, und dagegen Das, was man schon unter den Händen zu haben geglaubt, aus irgend einer Ursache nicht vollzogen werde: das Aeußerste endlich sey, daß Derjenige böse werde, den man durch Unwahrheit getäuscht habe. Versprichst Du nun die Sache, so ist sie noch im Ungewissen, tritt erst mit der Zeit ein, und [das Nichthalten] trifft nur Wenige: schlägst Du sie aber ab, so hast Du die Verfeindung gewiß, und auf der Stelle, und mit Mehreren. Denn es gibt viel Mehrere, welche bitten, die Beihülfe eines Andern gebrauchen zu dürfen, als die sie wirklich gebrauchen. Darum ist es besser, es werden Dir manchmal Einige auf dem Forum böse, als auf einmal Alle zu Hause: besonders da man weit mehr über Den erbittert wird, der [eine Bitte] abschlägt, als über Den, von welchem man sieht, daß er durch eine gültige Ursache gehindert ist, so daß er wirklich sein Versprechen zu halten wünschte, wenn er es auf irgend eine Weise vermöchte. Doch damit es nicht den Anschein hat, als sey ich von meiner Eintheilung abgewichen, weil ich in diesem von der Behandlung des Volkes sprechenden Abschnitte mich auf Jenes einlasse; so bemerke ich, daß ich die Ansicht habe, das Alles gehöre nicht so wohl zu den Bemühungen der Freunde, als zu den Mitteln, sich bei dem Volke einen Ruf zu verschaffen. Denn wenn auch aus jenem Abschnitte Etwas in diesen herübergezogen ist, nemlich [die Vorschrift,] freundliche Antworten zu geben, mit Eifer sich bei den Verwickelungen und Gefahren der Freunde zu verwenden; so spreche ich doch hier davon, wodurch man den großen Haufen gewinnen könne, daß schon vor Tag das Haus [von Gunstsuchenden] angefüllt sey, daß Viele

durch die Hoffnung auf Deinen Schutz an Dich gekettet werden, daß sie befreundeter von Dir gehen, als sie gekommen sind, [und] daß den Ohren recht Vieler durch die gefälligste Rede geschmeichelt wird.

13. Nun habe ich noch vom Rufe zu sprechen, ein Punkt, an dem Dir sehr viel liegen muß. Allein Alles, was in meinem ganzen bisherigen Vortrage gesagt worden ist, trägt zur recht allgemeinen Verbreitung des Rufes bei: der Ruhm der Beredsamkeit, die thätige Theilnahme der Staatseinkommenspächter *) und des Ritterstandes, die Zuneigung der Männer von hoher Geburt, eine zahlreiche Umgebung von heranblühenden jungen Männern, die rastlose Thätigkeit Derjenigen, die Dir ihre Vertheidigung verdanken, aus den Municipalstädten die Menge solcher Leute, die offenbar um Deinetwillen gekommen sind: daß es von Dir heißt, Du kennest die Leute gut, redest sie freundlich an, seyest bei Deiner Bewerbung emsig und umsichtig, seyest mildgesinnt und herablassend, daß man gut von Dir spricht und denkt, daß Dein Haus schon frühe und lange vor Tag **) voll wird, daß sich eine Menge Menschen aus allen Geschlechtern einfindet, daß Alle durch Deine mündlichen Aeußerungen, Viele durch Deine Dienste uud Verwendung befriedigt werden, daß Alles zu Stande gebracht wird, was sich durch Thätigkeit, Kunst und Pünktlichkeit ausrichten läßt, nicht, daß blos der Ruf von Seiten aller dieser Leute unter das Volk gelange, sondern

*) Wir haben schon oben bemerkt, daß gewöhnlich diese Pächter eben zum Ritterstande gehörten.

**) S. den Schluß des vorigen Capitels und die Briefe an den Bruder Quintus II, 9.

das Volk selbst sich dabei lebhaft interessire. Außerdem müssen wir die thätige Theilnahme der Menge in der Stadt selbst und Derjenigen, welche den versammelten Volkshaufen mit ihren Vorträgen zu fesseln wissen, für uns in Bewegung setzen: ein Bestreben, das Dir bei der Erhebung des Pompejus, der Uebernahme der Sache des Manilius, bei der Vertheidigung des Cornelius gelang. Und nie hat noch Einer es dahin gebracht, ohne zugleich sich damit glänzenden Ruhm und allgemeine Zuneigung *) erworben zu haben. Aber auch darauf mußt Du losarbeiten, daß Jedermann weiß, wie ganz vorzüglich Dir Cneus Pompejus gewogen ist, und wie sehr selbst dessen Zwecke dadurch gefördert werden, daß Deine Bewerbung ein günstiger Erfolg kröne. Ueberhaupt sorge dafür, daß Deine ganze Bewerbung recht viel Aufsehen mache, daß sie glanzvoll, daß sie hervorstechend, daß sie volksthümlich sey, daß sie in hohem Grade ein strahlendes Licht und Würde auf Dich werfe, und daß sogar wo möglich auf Deine Mitbewerber eine ihrem Charakter angemessene Nachrede von einem begangenen Verbrechen, von Ausschweifung oder Bestechung sich erhebe. Zugleich aber ist bei dieser Bewerbung darauf zu sehen, daß das Vaterland von Dir eine gute Hoffnung und ein günstiges Vorurtheil fasse: jedoch darfst Du während der Bewerbung Dich nicht, weder im Senat noch

*) Wir lesen für splendorem omnium voluntatesque, anstatt die gezwungene Erklärung splendorem apud omnes, und die noch gezwungenere Construktion splendorem voluntatesque omnium anzunehmen, lieber mit einer kleinen Veränderung splendorem *omniumque* voluntates, und haben dem gemäß übersetzt.

in der Volksversammlung, auf wirkliche Staatssachen einlassen. Aber Das mußt Du Dir fest zu bewahren suchen, daß der Senat sich für überzeugt halte, Du werdest, in Folge Deines bisherigen Benehmens, der Vertheidiger seines Ansehens seyn; daß die Römischen Ritter, welche Freunde der Verfassung und begütert sind, aus Deinem frühern Leben schließen, Du liebest Ruhe und das Bestehen der Ordnung im Vaterlande; der große Haufen aber wenigstens daraus, daß Du Dich in Deinen öffentlichen Vorträgen und vor Gerichten als Freund des Volkes gezeigt hast, voraussetze, Du werdest Dich seinen Vortheilen nicht abgeneigt finden lassen.

14. Das ist es nun, was ich Dir in Betreff der zwei Morgengedanken, die ich Dir für jeden Tag, wenn Du Dich auf das Forum herab begäbest, zur Erwägung empfohlen hatte, zu sagen wußte: Ich bin ahnenlos: ich suche das Consulat. Der dritte ist noch zu erörtern: Rom ist es, ein Staat, gebildet aus der Vereinigung von Nationen: [ein Staat,] in welchem viele Nachstellungen, viele Täuschungen, viele Schlechtigkeiten aller Art ihren Tummelplatz haben, wo man die Anmaßung Vieler, den Starrsinn Vieler, das Uebelwollen Vieler, den Hochmuth Vieler, den Haß und die Belästigung vieler Menschen zu ertragen hat. Ich sehe, daß große Besonnenheit und Geschicklichkeit dazu gehört, sich unter so vielen und so großen Verkehrtheiten von Menschen jeder Art herumzudrehen, ohne anzustoßen, ohne unter die bösen Zungen, ohne in eine gelegte Falle zu gerathen: [ich sehe, was dazu gehört,] daß ein Mann sich einer solchen Mannigfaltigkeit von Charakteren, Aeußerungen und Neigungen anbequeme. Daher (dieß ist mein dringend-

ster Rath) schreite beharrlich fort auf der Bahn, die Du betreten hast; zeichne Dich als Redner aus: das ist in Rom das Mittel, die Leute zu gewinnen, sie an sich zu locken, sie abzuhalten, daß sie uns Nichts in den Weg legen und uns nicht beleidigen. Und weil gerade in diesem Punkte die Masse unserer Bürger im höchsten Grade verdorben ist, indem sie, wenn sich Bestechung dazwischen drängt, den wahren Manneswerth und die Würde zu vergessen pflegt; so erkenne nur in diesem Stücke Dich selbst recht, das heißt, sey Dir bewußt, Du seyest der Mann, der seinen Mitbewerbern die größte Angst vor Gericht und gefährdender Anklage einflößen kann. Mache nur, daß sie sich überzeugen, sie werden von Dir bewacht und beobachtet, daß sie nicht nur Deine Aufmerksamkeit, sondern auch Dein Ansehen und die Kraft Deiner Beredsamkeit, und noch dazu besonders die lebhafte Zuneigung des Ritterstandes zu Dir fürchten. Indessen wünschte ich nicht, daß Du ihnen diese Aussicht schon in der Weise vorhaltest, als müßten sie denken, Du sinnest schon wirklich auf die Anklage, sondern, daß Du ihnen in der Möglichkeit, die sie vor sich sehen, Besorgniß einflößest, und jetzt um so leichter Deine Zwecke erreichest: und so strenge denn alle Deine Kräfte und Deine Fähigkeiten an, daß wir Dessen theilhaftig werden, um was wir uns bemühen. Ich finde doch, daß keine Wahlversammlung so ganz durch Bestechung verdorben ist, daß nicht dabei einige Centurien Diejenigen ohne Bestechung ernennen sollten, mit denen sie in recht genauer Verbindung stehen. Hält also unsere Wachsamkeit mit der Würde der Sache gleichen Schritt, muntern wir unsere Begünstiger zur lebhaftesten Thätigkeit auf, weisen wir beliebten und uns

warm ergebenen Männern Jedem seine bestimmte Rolle an, halten wir den Mitbewerbern gerichtliche Verfolgung entgegen, jagen wir ihren Unterhändlern Furcht ein, halten wir durch irgend ein Mittel ihre Geldaustheiler in Schranken, so läßt es sich zu Stande bringen, daß entweder die Bestechung ganz unterbleibt, oder ihre Wirksamkeit verliert.

Das ist es, was ich zwar nicht besser zu verstehen glaubte, als Du, wovon ich aber doch dachte, ich könnte es, bei Deiner gegenwärtigen Ueberladung mit Geschäften, leichter unter Einen Gesichtspunkt fassen, zusammenstellen und Dir zusenden. Ob nun gleich diese Abhandlung so abgefaßt ist, daß sie nicht für Alle, welche sich je um Ehrenstellen bewerben mögen, sondern recht eigentlich für Dich und Deine gegenwärtige Bewerbung berechnet ist; so wünschte ich doch von Dir in Kenntniß gesetzt zu werden, wenn Du irgend Etwas daran geändert, oder Etwas ganz weggestrichen, oder etwas Uebergangenes hinzugesetzt wissen möchtest: denn ich sähe es gerne, daß dieser kleine Aufsatz über die Bewerbung in jeder Hinsicht vollkommen wäre.

Vier Briefe des Quintus Cicero.

1.

Quintus Cicero an Tiro.

[Verm. Br. XVI, 8.]

(Im J. R. 705.)

Wir sind wegen Deiner Gesundheit sehr in Sorgen. Denn obgleich Leute, die von dort her kommen, melden, Dein Uebelbefinden sey zwar nicht gefährlich, aber etwas langwierig; so ist bei allem Tröstlichen [dieser Nachricht] doch etwas sehr Bekümmerndes darin, wenn Derjenige noch länger ferne von uns bleiben wird, dessen angenehmen Umgang wir gerade darum recht schätzen gelernt haben, weil wir ihn jetzt vermissen. Indessen, so sehr ich von ganzer Seele wünsche, Dich zu sehen, so bitte ich Dich doch auf's Ernstlichste, vertraue Dich ja einer so weiten Schifffahrt und einem so langen Wege während des Winters nicht an, ohne ganz gestärkt zu seyn, und schiffe Dich nicht ein, ehe Du ganz darüber im Reinen bist. Ist man doch bei geschwächter Gesundheit kaum in den Häusern und in den Städten selbst vor Frost geschützt: um so weniger ist es zur See und unterwegs leicht, sich dem schädlichen Einflusse der Witterung zu entziehen.

Zarthäutigen ist der allerschlimmste Feind der Frost,

sagt Euripides *). Wie weit Du Diesem glaubst, weiß ich nicht: ich meines Theils lasse jeden Vers von ihm für ein Zeugniß gelten. So sorge denn, wenn Du mich lieb hast, für Deine Gesundheit, und komme baldmöglichst gestärkt und kräftig zu uns. Sey uns gut und lebe wohl. Mein Sohn Quintus grüßt Dich.

*) Aus einer verloren gegangenen Tragödie.

2.
Quintus Cicero an seinen Bruder Marcus.
[Verm. Br. XVI, 16.]
(Im J. R. 700.)

Ja, mein Marcus, so wahr ich Dich und meinen Sohn und mein Töchterchen und Deinen Sohn gerne sehen möchte — Du hast mich in Betreff Tiro's Dir ungemein verpflichtet, indem Du ihn, der ein solches Geschick *) nimmermehr verdiente, lieber unsern Freund, als Sklaven, seyn lassen wolltest. Glaube mir: nachdem ich Deinen und seinen Brief gelesen hatte, bin ich vor Freuden aufgesprungen, und danke Dir nicht nur dafür, sondern wünsche Dir auch Glück. Denn ist mir schon die treue Anhänglichkeit des Statius **) eine solche Quelle des Vergnügens; wie hoch ist nicht eben dieser Vorzug an Jenem [Tiro] anzuschlagen, der noch dazu wissenschaftlich ausgebildet, ein interessanter und fein gebildeter Gesellschafter ist: Vorzüge, die jene Vortheile noch aufwiegen. Zwar liebe ich Dich schon aus allen möglichen hochwichtigen Ursachen, doch besonders auch aus dieser, schon darum, weil Du mir die Sache in der Art, wie ich von Dir erwartete, gemeldet hast. Ich erkannte Dich ganz in dem Briefe. Den Sklaven des Sabinus habe ich nicht nur Alles versprochen, sondern werde es auch halten.

---

*) Nemlich die Sklaverei. Bisher war Tiro des Marcus Sklave gewesen: nun hatte Dieser ihn freigelassen, und mit sich auf den Fuß eines Freundes gestellt.

**) Ein Freigelassener des Quintus, von welchem in den Briefen des Marcus an seinen Bruder (I, 2.) und an Atticus (II, 18. 19.) viel gesprochen wird.

3.

Quintus Cicero an seinen Tiro.

[Verm. Br. XVI, 26.]

(Im J. R. 710.)

Recht gezüchtiget habe ich Dich, jedoch nur mit Worten und in Gedanken, daß schon das zweite Paket ohne einen Brief von Dir mir überbracht worden ist. Der Strafe für diese Verschuldung kannst Du nicht entgehen, wenn Du nur Dich selbst zum Sachwalter hast. Den Marcus mußt Du dazu annehmen, und da wird es noch schwer halten, bis er in einer lange und bei vielem Nachtwachen studirten Rede beweisen kann, Du habest nicht gefehlt. Darum bitte ich Dich denn recht sehr, mache es nur, wie ich mich erinnere, daß meine Mutter es ehemals gemacht hat, welche auch die leeren Flaschen versiegelte, damit man *) nicht sagen könne, es seyen die etwa heimlich ausgeleerten schon vorher leer gewesen: so schreibe Du, wenn Du auch keinen besondern Stoff zum Schreiben hast, dennoch, damit es nicht scheine, Du habest mich durch Dein Zögern [gleichsam] um einen Brief betrügen wollen. Denn immer ist, was ich aus Deinen Briefen erfahre, ganz besonders wahr und angenehm. Liebe mich und lebe wohl.

4.

Quintus Cicero an seinen Tiro.

[Verm. Br. XVI, 27.]

(Im J. R. 710.)

Du hast mich in Deinem Briefe für meine Zögerung recht tüchtig gezüchtigt. Denn was mir mein Bruder mit

*) Nemlich betrügerische Sklaven.

wenigen Worten geschrieben hatte, aus Scheu nemlich und in der Eile, das hast Du mir ohne Rückhalt, wie es sich verhielt, gemeldet, und besonders von den ernannten Consuln *), von denen ich recht gut weiß **), daß sie voll von zügellosen Lüsten, und in ihrem Innern Menschen von ganz weibischer Erschlaffung sind. Treten Diese nicht vom Steuerruder zurück, so ist die höchste Gefahr vorhanden, es möchte das Ganze scheitern. Unglaublich ist Das, was sie, wie ich weiß, im Sommerlager gethan haben, als sie ein Lager von Galliern sich gegenüber hatten: und bekommen wir nicht noch eine bedeutende Kräftigung, so wird jener Räuber ***) sie zur Theilnahme an seinen Schändlichkeiten verlocken. Es muß hier entweder durch Verabredung mit den Tribunen oder durch Privatplane Schutz geschafft werden. Denn kaum verdienen es jene Beiden, daß Du dem Einen Cäsena †), dem Andern den Grund der Cossutianischen Tabernen ††) anvertrauest. Dich, wie gesagt, liebe ich wie meinen Augapfel. Ich werde Euch zwei Tage vor dem Anfange des nächsten Monats sehen, und dann Deine Augen, und sollte ich Dich auch bei meiner Ankunft mitten auf dem Forum erblicken, mit Küssen bedecken. Sey mir gut. Lebe wohl.

---

*) Hirtius und Pansa.

**) Weil er Cäsar's Legat in Gallien gewesen war. Sie waren zwar genußsüchtig, aber wo es galt, auch tüchtige Männer. Quintus zeigt hier ganz seinen leidenschaftlichen Charakter.

***) Antonius.

†) Damals ein unbedeutendes Städtchen am Rubikon.

††) Man weiß nicht recht, wo dieser, damals gerade im Bauen begriffene, Ort lag; auch der Name wird verschieden geschrieben.

Quintus Cicero's Verse
über die zwölf himmlischen Zeichen oder den Thierkreis.

Frühlingsbeginn regt Flüsse beim dämmernden Lichte der Fische:
Tages- und Nacht-Gleichheit auf der Jahrsbahn bringet der Widder:
Nah ihm prangen die Hörner des Stiers, die Verkünder der Blumen:
Heißes Beginnen des Sommers verkünden der Zwillinge Lichter:
Länge der Tage schon mindert der Krebs mit dem strahlenden Lichtglanz:
Lähmende Glut schnaubt wild nun hervor aus dem Rachen der Löwe:
Mäßigend scheucht, aufgehend, die Dunstluft regend, die Jungfrau,
Riegelnd *) die Pforten des Herbstes dann auf: und es gleichet die Nacht aus
Schon mit dem Tag, mit vertheiltem Gestirn aufglänzend, die Wage:
Früchtebeladene Zweige entlastet die Flamme der Nepa **):
Starrenden Frost, herzielend, erregt auf der Erde der Schütze:
Wintersbeginn bringt eisig der Hauch des erglänzenden Steinbocks:
Endlich der Wassermann gießt thauend befeuchtende Nebel.

---

*) Wir lesen *reserat* für *referat*.
**) D. i. des Scorpions.

Oben und ringsum also umglänzen die Lichter den Weltraum *),
Rechtsher und links treibt hin die erglühende Scheibe der Sonne
Ihren beflügelten Wagen: es drehn sich die Phasen **) des Mondes,
Hoch ragt schlängelnd die Schuppe des Drachen ***) in ewigem Anblick:
Zwischen ihm †) dreht das besternte Gewölb der gewaltigen sieben
Stern' aufschimmerndes Licht: sie hütet mit spätem Erglänzen
Tief an des Oceans Ufer mit leuchtendem Scheine der Fuhrmann ††).

Quintus Cicero's †††) Epigramm über die Weiber.

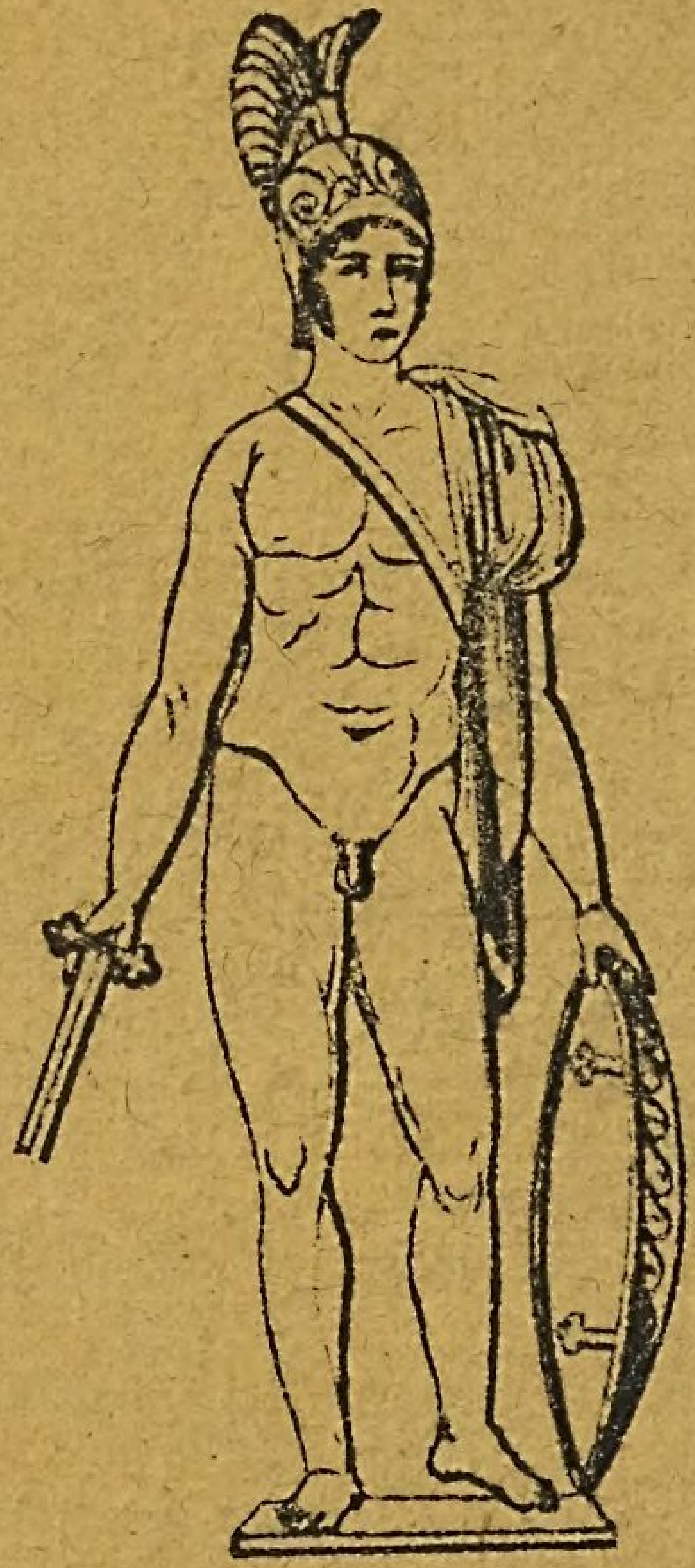
Winden vertraue das Schiff: nur vertraue den Weibern das Herz nicht:
Sich'rer, als Treue des Weibs, ist ja die Woge des Meers.
Gut ist nimmer ein Weib. Trifft's zu, daß Eine noch gut ist,
Frag' ich: wie ward vom Geschick Böses in Gutes verkehrt?

*) Für *ubi flumina* lesen wir *ibi lumina*.

**) So möchte wohl am Besten das Lateinische Lunæ simulacra gegeben werden.

***) Ein nördliches Gestirn, dessen hinterer Theil sich zwischen die beiden Bären hereinzieht.

†) Der Drache schließt nemlich das Siebengestirn des kleinen Bären von zwei Seiten ein.

††) Er steht hinter dem Schwanze des großen Bären.

†††) Nur Einige schreiben dieses Gedicht dem Quintus Cicero zu: es ist aber sehr ungewiß, ob er der Verfasser ist.